

Nasse Möschen - feuchte Höschen 9

18+

5
geile
Erotikstorys

Bernadette Binkowski

Nasse Möschens - feuchte Höschen 9

Geiler Erotik Sammelband

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.

Inhaltsverzeichnis

[Versaute Schlampe hart genommen](#)

[Entjungferung auf See](#)

[Die Unschuld genommen](#)

[Doktorspiele in der Sexklinik](#)

[Geile Hure hart genommen](#)

Versaute Schlampe hart genommen

Thomas war von der Idee mit den Ferienhäusern zunächst wenig begeistert gewesen. Wenn man schon verreiste, dann doch in ein Hotel, in dem einem sämtliche Arbeit abgenommen wurde. Aber nein, Maria, seine Frau, hielt nichts davon, dafür Geld rauszuwerfen.

«Das Essen schmeckt dort doch nicht, das ist so eine lieblose Massenabfertigung. Und wozu den ganzen Tag an einem Pool mit zig anderen Leuten liegen, wenn wir unser eigenes kleines Schwimmbad haben können!»

Klein war der Pool auf diesem Grundstück auf jeden Fall. Und langweilig. Nach drei Tagen hatte er mehr als genug von diesem Urlaub – und noch eine ganze Woche vor sich! Maria hatte sich mit zwei anderen Frauen angefreundet, die jetzt fast täglich zum Kartenspielen kamen.

Mal ehrlich, als wären sie 60 und nicht Ende 30!

Einmal hatte er eine Bar in der Nähe aufgesucht, aber da waren hauptsächlich zu junge Leute gewesen, die sich besoffen hatten. Wie hatten sie nur in diesem langweiligen Nest enden können? Sie könnten an einem Strand liegen. Er hatte im letzten Jahr wieder mit dem Trainieren begonnen und sein Körper sah für einen Familienvater Anfang 40 wirklich nicht schlecht aus. Sie hatten jung geheiratet und ihr Sohn war seit letztem Jahr aus dem Haus. Thomas hatte gehofft, dass sie nun endlich wieder Zeit für sich und Spaß haben konnte, ohne Rücksicht zu nehmen, aber nein, Maria bestand darauf so zu tun, als befänden sie sich jetzt schon im Rentenalter. Missmutig schnappte er sich ein Sixpack Bier und verzog sich damit in den Garten. Als ob er das daheim nicht hätte auch tun können...

Sabrina lag auf dem Liegestuhl in der Sonne und besah sich verächtlich die Neuigkeiten auf Facebook. Julian war also tatsächlich noch mit dieser dummen Schlampe Sandra zusammen. Dabei hätte er diesen Sommer über Sabrina gehören sollen. Sie hatten schon lange miteinander geflirtet, aber im letzten Moment hatte Julian den Schwanz eingekniffen und sich lieber auf eine feste Beziehung mit der ach so süßen Nutte Sandra eingelassen. Na, mal sehen wie lange diese Sache hielt. Sabrina war zornig. Sie hätte diesen Urlaub mit ihm am See verbringen können. Stattdessen hatte sie sich im letzten Moment aus Verzweiflung ihren Eltern angeschlossen und saß nun in dieser grauenhaften Ecke für Familienurlaube fest. Doch dann hatte sich das Blatt gewendet.

In das Ferienhaus nebenan war ein richtig heißer Typ eingezogen. Groß, gutaussehend, ernstes Gesicht und ein strammer Körper. Sabrina hatte mit ihren 19 Jahren überhaupt nichts gegen ältere Männer einzuwenden. Diese

wussten wenigstens, wie man mit Frauen umging. Dass der Typ verheiratet war, störte sie nicht weiter. Die Alte machte nicht viel her. Grinsend beobachtete sie Thomas. Er trug Schwimmshorts und sah mit seinem muskulösen Körper und dem grimmigen Blick so heiß aus, dass sie allein dadurch schon feucht wurde. Bislang hatte er nur ab und an zu ihr rüber gesehen, wie man das eben so machte, wenn eine heiße Neunzehnjährige sich nebenan regelmäßig am Bikini sonnte. Beim letzten Mal hatte sie sich auf den Bauch gelegt und ihr Oberteil ausgezogen. Das hatte ihr mäßig viel Aufmerksamkeit eingebracht. Sie beschloss, sich und ihm den Tag zu versüßen.

Thomas bemerkte aus den Augenwinkeln, dass die junge Blonde nebenan wieder im Garten war. Eigentlich hatte er für Teenies nicht viel übrig, aber die kleine Zicke sah schon recht scharf aus. Sie trug eine breite Sonnenbrille und bekam wohl nicht mit, dass er in der Nähe saß, jedenfalls positionierte sie den Liegestuhl so, dass er ihr zwischen die gespreizten angewinkelten Beine schauen konnte. Selbst aus dieser Entfernung bekam er mit, wie knapp ihr weißes Bikinihöschen saß und leicht in der Spalte ihrer Möse verschwand. Er biss sich auf die Lippen und beschoss wegzusehen, bevor ihn der Anblick noch hart machte, doch in diesem Moment schob Blondie eine Hand in den Slip. Sein Penis zuckte bei dem Anblick entzückt.

Sie begann die Finger langsam zu bewegen und er spürte, wie das Blut sich in seinem Schritt sammelte. Fuck, er hatte keine Lust von Maria mit einer Erektion im Garten erwischt zu werden, während nebenan eine Frau masturbierte. Aber verdammt, er war so gelangweilt und er war auch nur ein Mann. Zögernd schob er selbst eine Hand in seine eigene Hose und spürte, wie sein Glied wuchs und steif wurde.

Sabrina unterdrückte ein Grinsen. Sie sah, dass er sie beobachtete, auch wenn er durch die Sonnenbrille glauben musste, sie hätte keine Ahnung davon. Genussvoll massierte sie mit den Fingerspitzen ihre Klitoris. Sein Schwanz musste schon ordentlich angeschwollen sein. Wie schön wäre es jetzt das Gewicht dieses Mannes auf sich zu spüren, zu fühlen, wie sein harter Penis sich entschlossen einen Weg zwischen ihre Beine bahnte und dann in sie eindrang, um sie bis zur Erschöpfung zu bumsen. Ihre Nippel schmiegten sich bei dieser Vorstellung steif an den Stoff ihres Oberteils und sie stellte sich vor, wie seine rauen Hände ihre Brüste umfassten, während er sie in einem harten Rhythmus stieß. Sie beschloss noch einen Schritt weiterzugehen und begann ihr Höschen auszuziehen.

Thomas unterdrückte ein Stöhnen, als seine Beobachtung ihren Slip abstreifte. Sein Penis lag schmerhaft hart in seiner Hand und er rieb ihn verstohlen. Dieses ruchlose Luder. Am liebsten hätte er seine Erektion zwischen ihre Lippen geführt, um sie spüren zu lassen wie geil sie ihn gemacht hatte. Sie sah aus, als könnte sie einen ordentlichen Schwanz und einen guten Fick gut gebrauchen. Gleich darauf blickte er auf ihre nackte

Spalte, schön rasiert und glänzend. Blondie seufzte tief und begann einen Finger in ihre Möse zu schieben. In diesem Moment wäre er am liebsten aufgesprungen, um über den niedrigen Zaun zu klettern und den Job selbst zu Ende zu bringen. Es war schon viel zu lange her, dass er richtig gut gevögelt hatte. Maria war nicht sehr experimentierfreudig. Leise keuchend rieb er seinen Schaft immer schneller, bis er kam. Der Orgasmus war kurz und heftig, so intensiv wie schon lange nicht mehr. Wie viel geiler wäre es wohl noch gewesen in der Furche dieser schamlosen Blondine zu kommen?

Sabrina lächelte höchst zufrieden.

Sie hatte deutlich gesehen, dass ihr «heimlicher» Beobachter so eben seine Ladung abgeschossen hatte. Schade, dass er die Hosen anbehalten hatte. Seinen prachtvollen Schwanz hätte sie gerne aus der Nähe gesehen. Der Gedanke allein reichte, um sie ebenfalls zum Höhepunkt zu bringen. Sie stieß einen sehnsüchtigen Laut aus und bäumte sich leicht auf. Ein köstlicher Orgasmus brach über sie herein. Sie wälzte sich beglückt auf dem Liegestuhl hin und her, bis die Wellen der Lust allmählich schwächer wurden. Verstohlen stellte sie fest, dass Thomas immer noch diesen grimmigen Blick trug. Oh, wie heiß musste es sein, wenn er über ihr war und sie so anstarrte, während sein Schwanz in sie eindrang. Sie beschloss, dass es nicht bei diesem einen Erlebnis bleiben würde.

Thomas ärgerte sich über sich selbst, empfand aber nur geringfügige Schuldgefühle gegenüber Maria. Im Grunde konnte er solche albernen jungen Frauen nicht ausstehen und von dem, was er nebenan mitbekommen hatte, musste es sich bei Blondie um eine echte Zicke handeln. Aber sie hatte einen prachtvollen Körper und es war einem Mann wohl nicht verboten, ab und an zum Anblick einer geilen Frau zu masturbieren. Na ja, am liebsten hätte er mehr als nur das getan. Die kleine Zicke glaubte vermutlich auch noch, dass er am Ende nicht mitbekommen hatte, dass sie diese Show mit voller Absicht abgezogen hatte. Sie kam sich wohl sehr schlau vor. Er beschloss, nicht mehr an sie zu denken, bis sie sich am Abend wieder in seine Gedanken schlich, als er unter der Dusche stand. Er stellte sich vor, sie jetzt in diesem Moment bei sich zu haben. Er würde ihren reizenden nackten Körper gegen die Glaswand pressen und sie seinen prallen Schwanz aus der Nähe spüren lassen. Mal sehen, ob sie dann immer noch so mutig war. Sein Penis wurde erneut hart bei dem Gedanken. Er würde ihr seinen Lustprügel mit Genuss zwischen die langen schlanken Beine geschoben, um sie so richtig ranzunehmen. Eigentlich hätte sie diese Lektion wirklich verdient...

Erst zwei Tage später sah Sabrina Thomas erneut alleine im erleuchteten Fenster der Wohnung nebenan. Seine Frau hatte sich vor einigen Minuten aufgemacht irgendwelche Leute zu besuchen, zumindest hatte sie irgendwelches Essen in den Händen getragen.

Perfekt.

Sie beschloss, ihn heute auf neue Weise zu provozieren. Der Pool ihrer

Ferienwohnung ließ sich beleuchten. Was für eine gute Gelegenheit für eine Runde Schwimmen ohne Badekleidung. Sie wartete, bis er an einem der Fenster erschien, jetzt nicht mehr beleuchtet, und sie erneut beobachtete. Sabrina tat, als könnte sie kein Wässerchen trüben und zog sich langsam aus. Sie räkelte sich im schimmernden Licht des Pools, damit er einen guten Blick auf ihre Brüste, ihren straffen Po und ihre Spalte werfen konnte. Dann tauchte sie anmutig in das Wasser ein. Sie schwamm in langsamen Zügen, spreizte die Beine und schloss sie wieder, wollte ihn richtig verrückt machen. Das Gefühl des Verbotenen und das kühle Wasser auf ihrer nackten Haut machte sie selbst scharf.

Dieses verdammt Luder.

Sie ließ wohl nichts unversucht, um ihm zu zeigen, was für eine Versuchung da nur wenige Meter entfernt wohnte. Wollte sie ihn nur provozieren oder legte sie es tatsächlich drauf an? Seine Hose war schmerhaft eng und sein Penis drängte danach berührt zu werden. Mit grimmiger Entschlossenheit zog er sich vom Fenster zurück.

Sabrina war enttäuscht, als er so schnell aus ihrem Sichtfeld verschwand. Hatte er endgültig genug, war sie zu weit gegangen? Oder holte er sich irgendwo in Ruhe einen runter?

Sie war nicht zufrieden mit der Situation.

Sie hatte noch so einiges vorgehabt und war sauer, weil kein Publikum mehr präsent war. Was sollte sie nun tun? Ins Haus gehen, bevor ihre Eltern zurückkamen?

Sie hatte nicht damit gerechnet, dass so schnell Langeweile eintreten würde. Mit einem wütenden Schnauben schwamm sie zur Leiter und kletterte heraus. Sie suchte nach dem Handtuch und gerade, als sie sich bückte, raschelte etwas hinter ihr. Erschrocken fuhr sie herum und gleich darauf wurde sie an den Armen gepackt. Laut schrie sie auf und zappelte, worauf hin sie hochgehoben wurde und der Griff sich verstärkte.

«Na, du wirst doch jetzt nicht etwa aus deiner Rolle der abgebrühten Verführerin fallen, oder?», erklang eine dunkle spöttische Stimme.

Erst als das schwache Licht auf das Gesicht ihres Angreifers fiel, erkannte sie Thomas. Er ließ sich von ihrem Gezappel nicht beeindrucken und setzte sie auf dem Liegestuhl ab. Als seine pralle Erektion in ihrem Gesichtsfeld erschien, wurde ihr klar, dass er selbst nackt war. Sie starnte auf seinen Penis.

«Das hast du doch die ganze Zeit gewollt, nicht wahr?»

Schon presste sich die pralle Eichel gegen ihre Lippen und drang in ihren Mund ein. Sabrina keuchte entsetzt, als dieser große Schwanz hemmungslos ihre feuchte Mundhöhle erkundete. Thomas keuchte und hielt sie an den Schultern fest. Völlig überfordert mit der Situation ließ sie ihn gewähren.

Was für einen Anblick sie bot, wie sie da nackt vor ihm saß, mit seinem Penis in ihrem Mund. Grob hielt er sie an Ort und Stelle. Sein letzter Blowjob lang schon sehr lange zurück. Ihre süßen zittrigen Lippen waren genau das, was er jetzt brauchte. Er hätte ihr schon längst mal einen Schwanz zum Schlucken geben sollen, vielleicht wäre sie dann nicht mehr so frech. Er war geil genug, um innerhalb einer Minute in ihr zu kommen und sie seinen Samen schmecken zu lassen, doch er wollte die Situation richtig schön ausnutzen und ihr einen ordentlichen Fick zukommen lassen. Er packte erneut zu, zog seinen Schwanz zurück und zwängte sie auf die Knie, sodass ihr knackiger Arsch zu ihm emporragte. Sie wehrte sich zunächst.

«Nicht, wenn meine Eltern uns erwischen... oder sonst wer...»

«Das hat dich bislang auch nicht gestört», schnitt er ihr das Wort grob ab und hielt sie unerbittlich fest.

Er drückte ihren Oberkörper nach unten und strich über ihren festen Po, bevor er ihr einen heftigen Klaps verpasste. Sie schrie auf und das allein hätte ihn beinahe kommen lassen. Er spreizte ihre Beine weiter mit einem Knie und schob seinen Penis dazwischen, bis er ihre Spalte spürte. Sie war tropfendnass – und das bestimmt nicht nur wegen dem Poolwasser. Zufrieden hielt er kurz inne und drang dann mit einer schnellen Bewegung in sie ein. Sie bäumte sich auf und stieß erneut einen ersticken Schrei aus. Er packte sie an den Haaren und begann sie gierig zu reiten. Ihre Möse war genauso eng und feucht, wie er es sich vorgestellt hatte. Er genoss es, jetzt die Kontrolle über sie zu haben und bumste sie ohne Rücksicht.

Sabrina wimmerte, als er sich so an ihr verging. Damit hatte sie nun wirklich nicht gerechnet. Sie hatte davonfantasiert von ihm gevögelt zu werden, doch in ihren Träumen immer die Kontrolle behalten. Nun vögelte er sie heftig und schamlos und sie konnte nur vor ihm knien und hilflos stöhnen. Es gab kein Entkommen vor seinem harten Penis, den sie immer wieder provoziert hatte, sodass er sich nun holte was er begehrte. Seine Stöße zeugten von primitiver roher Lust und irgendwann stieß er dabei gegen eine Stelle, die sie vor Lust stöhnen ließ. Sie gab nach, ergab sich und genoss zu ihrer Schande jeden Stoß. Sie kam kaum dazu, Luft zu holen so hemmungslos nahm er sie ran.

«Wird es dir doch zu viel?», erkundigte er sich mit falscher Besorgnis und stieß noch schneller zu, bis er sie wie eine läufige Hündin vögelte. «Lass mich hören, wie sehr es dir gefällt.»

«Aaaah», machte sie verzweifelt, unfähig ihre Lust zu verstecken.

So war noch kein Kerl mit ihr umgegangen, aber Thomas war nicht einer ihrer ergebenen Opfer Anfang 20 sondern ein reifer Mann, der sich nicht einfach so provozieren ließ. Sie schloss die Augen, so gut fühlte es sich an, obgleich es demütigend war, dass sie so hereingefallen war. Sie spürte, wie sich langsam aber sicher ein Orgasmus aufbaute. Gerne hätte sie ihm die Genugtuung verweigert sie kommen zu sehen, aber es war einfach zu geil so

gevögelt zu werden.

«Ah, aaaah!» Ihre Schreie wurden lauter, was ihm völlig egal zu sein schien.

Als sie kam, hatte sie das Gefühl von einer heftigen Welle mitgerissen zu werden. Sie stöhnte und wand sich, zitterte am ganzen Leib, während Thomas weiterhin unerbittlich in sie eindrang, was ihren Orgasmus noch verstärkte. Als sie fertig war, sank sie besiegt zusammen und wurde nur noch von seinem steifen Schwanz aufrecht gehalten. Seine Stöße wurden abgehackter und beinahe schmerhaft und er grunzte jedes Mal grimmig auf. Er stand kurz davor, zu kommen. Sabrina hatte noch keinen Mann erlaubt in ihr zu kommen, doch Thomas würde sich auch in dieser Hinsicht nichts sagen lassen. Sie schloss die Augen, als er sich schließlich versteife und sie seinen Penis heftig in ihrer Spalte pulsieren fühlte.

Es gab ein feuchtes Schmatzen, als er sich schließlich zurückzog.

«Beim nächsten Mal überlegst du es dir besser zweimal, ob du dich so schamlos vor deinen Nachbarn verhältst», murmelte er und ließ sie dann einfach liege, um zu gehen.

Es dauerte eine Weile, bis sie die Kraft fand sich aufzurichten. Ihre Spalte zuckte noch immer leicht und genüsslich.

Er meinte, er hätte ihr eine Lektion erteilt?

Nun, das stimmte zwar. Aber jetzt hatte er auch die Gier nach hartem Sex in ihre geweckt. Als sie daran dachte, wie sie ihn das nächste Mal provozieren würde, konnte sie wieder zufrieden lächeln.

Entjungferung auf See

Die Kreuzfahrt ist mein Leben und ich habe schon früh mit dem Nautikstudium angefangen, immer mit dem Ziel einmal Kapitän eines richtigen Kreuzfahrtschiffes zu werden. Natürlich hat mein Studium mich gefordert und ich hatte oft genug den Gedanken daran aufzuhören. Doch mein Wille war zu groß. Heute kann ich von der Brücke eines Kreuzfahrtschiffes den Sonnenaufgang sehen. Mein Ziel war greifbar. Natürlich war ich noch kein Kapitän, aber ich war Brückenkadett. Ich durfte meine Schichtstunden also genau hier verbringen.

Lange Schiffsreisen waren für mich eigentlich kein Problem, denn ich war Dauersingle, was mich auch nicht wirklich störte. Was sollte ich mit einer Frau zu Hause, ich war mehrere Monate weg. Auf Sex wollte ich trotzdem nicht verzichten. Musste ich auch nicht, denn der Anzug eines Offiziers öffnete mir so manche Betten, wobei ich nicht schlecht aussah. Natürlich kann ich mir zeitweise auch eine Beziehung vorstellen. Doch spätestens wenn ich am Stück zehn Monate weg bin, sucht die Frau sich zu Hause einen anderen. Und auch ich will meinen Schwanz keine zehn Monate einsperren, dafür begegnen mir zu viele Frauen, die attraktiv sind. Auch bei dieser Kreuzfahrt hatten wir wieder sehr attraktive Damen an Bord. Natürlich durften sich Offiziere nicht mit Passagieren einlassen. Doch obwohl diese Sperre galt, hatten genug der Jungs schon eine Marke gesetzt.

Auch ich hatte meine Fühler ausgestreckt. Nach einer jungen, dunkelhaarigen Frau, die meines Erachtens Anfang 20 war. Sie war schlank und hatte einiges an Rundungen zu bieten. Ich begegnete ihr auf dem Sonnendeck, als versunken in der Gegend herum sah. Meine sexuelle Neugier war sofort geweckt und mein zuckender Schwanz bestätigte diese Neugier. Passagiere sind natürlich und Offizieren gegenüber immer besonders nett und aufgeschlossen. Ich sollte also keine Probleme haben diese Muschi in mein Bett zu bekommen.

Natürlich kann ich nun nicht einfach über das Sonnendeck schreiten und sie ansprechen. Das würde sich nicht gehören und der Kapitän würde mir nicht nur einmal den Kopf waschen.

Ich musste mir also etwas überlegen. Als ich am Abend alleine auf der Brücke war, da die Offiziere beim Essen waren, schaute ich mir die Listen der Gäste an. Wir machten beim Einchecken von jedem Gast ein Foto. Deswegen war es ein Leichtes für mich die Dame vom Sonnendeck zuzuordnen. Nach kurzer Zeit hatte ich die Lady auch schon gefunden. Ihr Name war Annemarie und sie war süße 22 Jahre alt. Sie wohnte auf Deck 6. Hervorragend!

Doch wie gelangte ich an diese Dame heran. Sie schien Single zu sein und mein Interesse hatte sie bereits geweckt.

Ich überlegte eine Weile und schaute mir den Sonnenuntergang an. Da fiel mir ein, dass wir morgen Abend einen Tanzabend hatten, bei dem die Gäste und die Besatzung miteinander Zeit verbrachten. Hervorragend, ich hatte morgen Abend keinen Dienst. An diesem Abend würde ich versuchen die junge Schönheit für mich zu Gewinnen. Das sollte kein Problem sein, denn im Anzug konnte mir bis heute noch keine Frau lange widerstehen.

Warum also sie? Ich versuchte, meinen Dienst in Ruhe zu beenden, ohne an die Schönheit vom Sonnendeck zu denken, was jedoch nicht so einfach war. Denn leider war die See ruhig und es wurde dunkel. Das heißt für mich. Ich kann sowieso nur hier rumsitzen. Beim Blick auf die dunkle See schweiften meine Gedanken fernab. Ich stellte mir vor, wie ich meinen Körper an die schöne Annemarie drückte und meinen harten Schwanz in ihren Mund schob. Das Resultat meiner Gedanken, die ich einfach nicht beherrschen konnte, war in meiner Hose zu spüren. Mein Schwanz drückte schmerhaft gegen meine Hose und ich hoffte, dass niemand meinen Gefühlsausbruch bemerken konnte.

Der Abend verging schnell und ich fiel nach meiner Schicht in mein Bett. Meine Träume waren natürlich von Annemarie geprägt. Ich träumte von ihrem Körper, wie er sich schwungvoll auf meinen Schwanz bewegte. Immer wieder musste ich im Traum zusehen wie ihre vollen Titten sich im Takt mit bewegten, wenn sich meinen Schwanz ritt. Ich wachte natürlich mit einem dicken Ständer am nächsten Tag auf. Ich hoffte nur, es würde heute Abend klappen, denn ich brauchte dringend Sex. Ich absolvierte meinen Dienst an diesem Tag zügig und routiniert, sodass niemand meinen Anflug von Geilheit bemerken konnte. Bei meinen Runden durch das Schiff sah ich Annemarie wieder und mein Schwanz zuckte sofort auf. Ich wollte diese Frau und am besten sofort.

Doch ich versuchte wenigstens, wie ein anständiger Offizier zu handeln. Als ich gerade auf ein anderes Deck wechseln wollte und den Fahrstuhl nahm, stand auch sie mit in diesem Fahrstuhl. Ganz alleine.

Jackpot!

Ich hoffte nun nur, der Fahrstuhl würde durchfahren und nicht noch andere Gäste mitnehmen. Wir sahen uns an und die Luft begann zu knistern. Die sexuelle Stimmung war greifbar. Mein wachsender Schwanz stimmte zu. Bevor sie aussteigen konnte, ergriff ich den Mut und sprach sie an: «Darf ich Sie fragen ob Sie heute Abend zum Tanzabend kommen?» Sie schaute mich mit rehbraunen Augen an und nickte. Mir fiel ein Stein vom Herzen. «Darf ich Sie einladen?»

Mein Herz raste. Würde sie «Ja» sagen. Annemarie ergriff das Wort: «Sehr gerne, ich warte auf dem Sonnendeck, um 18 Uhr auf Sie!»

Ich strahlte über beide Ohren. Sie stieg auf Deck 5 aus. Ich hingegen

wollte nach ganz unten. Anscheinend hatte diese Schönheit den gleichen Gedanken wie ich.

18 Uhr war hervorragend. Meine Schicht endete in einer Stunde, dann hatte ich ausreichend Zeit, um mich fertig zu machen. Der Tanzabend fand auf dem Sonnendeck statt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Offiziere mit einer jungen Begleitung erschienen. Zumindest nicht an diesem Abend.

Ich verzog mich nach meinem Dienst sofort wieder in meine Kabine, um zu duschen und meinen Abend zu planen. Als ich unter der Dusche stand überkam mich wieder meine Geilheit nach den festen Titten der schönen Annemarie. Mein Schwanz wuchs zu einer beachtlichen Größe heran. Ich war geil. Wenn ich mit dieser Latte bei Annemarie auftauchte, was der Sexabend in wenigen Sekunden vorbei. Ich ergriff die Alternative und umschloss meinen prallen Schwanz fest mit meiner Hand. Immer wieder zog ich meine Vorhaut zurück, bis ich zum Orgasmus kam. Meine weiße Ficksahne klebte an meinem Schwanz und meiner Hand. Doch die Erleichterung hielt nach dem Wichsen nicht lange an, denn sobald ich an Annemarie dachte, wuchs mein Pimmel erneut zu einer beachtlichen Latte heran.

Als es endlich kurz vor 18 Uhr war, begab ich mich auf das Sonnendeck und hielt Ausschau nach Annemarie. Nach wenigen Sekunden konnte ich sie an der Reling entdecken. Natürlich hatte ich für diesen Abend vorgesorgt und Kondome eingesteckt. Sicher ist sicher. Ich trat an die Dame in dem engen Kleid heran.

Als sie sich umdrehte, strahlten mich zwei schöne große Augen an: «Ich dachte schon, Sie versetzen mich!»

Ich grinste: «Niemals könnte ich eine so schöne Frau versetzen!»

Sie hatte angebissen.

Bevor wir den Abend auf der Tanzfläche verbringen wollten, unterhielten wir uns bei einem Cocktail. Sie erzählte mir, dass es ihre erste Kreuzfahrt ist und dass sie gerade eine schlimme Trennung hinter sich hatte. Um uns herum wurde es still, die Gäste waren auf dem Tanzabend. Mir kam das gerade recht, denn so konnte ich endlich mit meiner Sexoffensive starten. Auch ich erzählte Annemarie einiges über mich. Aber mehr belanglose Dinge. Wir verstanden uns hervorragend. Als wir bei sommerlichen Abendtemperaturen dort saßen, war die Spannung zwischen uns fast greifbar nah. Ich nahm meinen Mut zusammen und fing an ihr Bein zu streicheln. Widerwillen konnte ich nicht erkennen. Das war mein Zeichen. Es konnte also nichts mehr schief gehen.

Meine Hand glitt in der Dunkelheitfordernd ihren Schenkel hinauf. Sie drehte ihren Kopf intensiver in meine Richtung und schaute mir in die Augen. Meine Streicheleinheiten hatten genau die gewünschte Wirkung. Langsam kam Annemarie mit ihren Lippen näher und ich ergriff die Chance und küsste ihre zarten Lippen. Sie fühlten sich verdammt gut an. Sie öffnete ihre Lippen und ich schob ihr meine heiße Zunge in den Mund. Unserer

innigen und leidenschaftlichen Zungenküsse wurden fordernder und ein leichtes Stöhnen entwich ihren Lippen. Mein Schwanz wurde bei diesem Geräusch knüppelhart. Am liebsten hätte ich Annemarie gleich hier an Ort und Stelle gefickt. Aber die Gefahr dass uns doch jemand sehen könnte war zu groß. Obwohl heute jedes Besatzungsmitglied eine Frau oder einen Mann mitnehmen würde.

Noch einmal küssten wir uns und ich begann leidenschaftlich ihre Titten zu streicheln. Durch ihr Kleid konnte ich ihre steifen Nippel fühlen. Mein harter Schwanz zeichnete sich nun deutlich von meiner Hose ab.

Doch Annemarie wollte mehr! Sie wollte sich nicht mit den leichten Streicheleinheiten und leidenschaftlichen Zungenküssen zufriedengeben.

Leise flüsterte sie mit ins Ohr: «Können wir uns irgendwo zurückziehen?»

Ich nahm ihre Hand und stand auf, um sie in das Schiff zu begleiten. Uns begegnete niemand. Was durchaus ein Vorteil war. Bei einer so lieben Bitte hätte ich auch nicht nein sagen können und ich wollte es auch nicht. Meine harte Latte brauchte dringend Sex. Nach ein paar Schritten waren wir im Fahrstuhl angekommen und ich begann erneut ihren Körper über dem Kleid zu streicheln. Annemarie war wie Butter in meinen Händen. Ich fuhr mit ihr auf Deck 6. Gemeinsam gingen wir in ihre Kabine und schlossen die Tür hinter uns ab.

Meine Beherrschung war auf null gesunken und ich begann ihr das Kleid auszuziehen. Die extrem voluminösen Titten sahen in dem schwarzen Spitzen BH hinreißend aus. Durch ihren BH konnte ich ihre prallen Brustwarzen sehen und begann mit meinen Zähnen an ihnen zu spielen. Mit meinem Wunsch nach Sex war ich nicht alleine, denn auch Annemarie begann mit den Händen meinen Schwanz durch die Hose zu massieren. Dabei ging sie leicht schüchtern vor, so als ob sie das zum ersten Mal machen würde. Doch das machte mich noch geiler. Ich spürte ihre Hand an meinem Schwanz, der schon kurz vor der Explosion stand, obwohl ich vorhin gewichst hatte.

Ich wollte einen Schritt weiter gehen und streifte langsam ihren BH zur Seite, um den Anblick der dicken Titten genießen zu können. Mein Schwanz wurde immer härter und liebend gerne hätte ich meinen Ständer zwischen ihren prallen Titten versenkt.

Aber Annemarie hatte andere Pläne und kniete sich vor mich. Sie öffnete meinen Reißverschluss und meinen Knopf und entledigte mich meiner Hose und meiner Boxershorts. Sie sah zum ersten Mal meine Erektion, die eine beachtliche Größe erreicht hatte. Mein Schwanz stand wie eine Eins. Annemarie spitzte ihre vollen Lippen, um diese langsam um meine Eichel zu legen. Ich schaute herunter und beobachtete Annemarie wie sie genussvoll an meiner prallen Erektion saugte und lutschte. Meiner Begleitung für den Abend schien das Saugen und das Lutschen zu gefallen, denn sie konnte nicht mehr aufhören und führte sich meinen Schwanz immer tiefer in den

Mund. Diesen Anblick werde ich so schnell nicht mehr vergessen. Mein Schwanz pumpte ordentlich und Annemarie ließ von ihm ab. Anscheinend wollte sie mein Sperma an einer anderen Körperstelle spüren.

Sie stand auf und ging grazil zum Bett. Ihr leid ließ sie auf dem Weg dahin fallen und legte sich nur mit einem Tanga bekleidet auf das Bett. Obwohl ich sofort meinen Schwanz in ihrer Muschi vergraben wollte, entschied ich mich für die oralen Freuden. Ich ging zum Bett und meine Begleitung spreizte Ihre Schenkel so weit, dass ihre rasierte Muschi durch den Tanga schien. An der feuchten Spur im Tanga konnte ich genau erkennen, wie geil sie war.

Langsam zog ich ihr den Tanga aus und fing an mit den Fingern die feuchten Zonen zu erkunden. Annemarie war nicht nur feucht, sondern klatschnass!

Ich konnte ohne Probleme mit mehreren Fingern eindringen.

Mein Verlangen ihr meine Zunge in die feuchte Spalte zu schieben wurde immer größer, sodass ich mich vor ihr kniete und ihren Kitzler mit meiner Zunge verwöhnte. Meine Zunge wurde immer fordernder und es dauerte nicht lange, als ich mit meiner Zunge in ihre saftige Muschi eindrang. Ein lautes Stöhnen entwich Annemarie. Ich wollte mehr und schob ihr meine Finger in die nasse Muschi. Gleichzeitig fickte ich die geile Passagierin mit meiner Zunge und meinen Fingern. Ihr Stöhnen wurde nur noch lauter. Ein Anzeichen dafür, dass diese geile Fotze einen Schwanz brauchte. Sie lag splitternackt vor mir und wartete nur auf meinen harten Ständer. Mein Schwanz wollte das Gleiche und war einsatzbereit. Bevor ich jedoch meinen gewaltigen Ständer in die nasse Fotze schob, packte ich ein Kondom aus. Sicher ist sicher. Bevor ich mit meinem Schwanz in die feuchte Muschi eindrang, wollte ich Annemarie noch etwas quälen.

Mit meinen Schwanz massierte ich ihren Kitzler. Ich musste aufpassen, denn mein Schwanz war so hart, dass ich ihr meinen Saft sofort entgegenspritzen könnte. Bei der Kitzler Massage wurde es besonders laut, denn Annemarie bekam einen Orgasmus. Jetzt gab es auch für mich kein Halten mehr. Langsam schob ich meinen prallen Schwanz in ihre extrem enge Muschi.

Annemarie bäumte sich mit dem Oberkörper auf, nachdem ich meinen Schwanz komplett in ihre enge Muschi versank. Ihre prallen Melonen liebkoste ich mit meiner Zunge, während ich langsam meinen Stoßrhythmus erhöhte. Mein Schwanz wurde immer härter und ich spürte ihre extreme Geilheit. Nach ein paar sehr harten Stößen zog ich meinen Schwanz aus ihrer nassen Muschi und zog Annemarie in eine sitzende Position. Sie sah mich an und wusste nicht wirklich, was ich von ihr wollte.

Langsam schob ich ihren Kopf in die Schwanzrichtung und sagte: Leck deinen Fotzenhaft von meinem Schwanz.»

Annemarie schien die Idee zu gefallen und sie lutschte genüsslich den Muschisaft von meinem Schwanz. Nachdem mein Schwanz vollkommen sauber war, legte sich Annemarie wie von selbst auf den Bauch. Was für eine

Einladung! Im Doggystyle konnte ich einen Blick auf ihren geilen Arsch werfen. Mit voller Wucht schob ich ihr meinen prallen Schwanz in die enge Fotze. Annemarie schrie und stöhnte. Mein Schwanz fickte sie hart in die enge Fotze, dass selbst ihre dicken Titten begannen zu klatschen. Mich machte dieses Geräusch nur noch geiler.

Die extrem feuchte Muschi von Annemarie vibrierte vor Lust und meine Stöße wurden immer schneller. Das Schreien von Annemarie wurde immer lauter, bis sie sich dem Orgasmus hingab. Aber auch mein Penis war nun bereit und wollte nur noch abspritzen. Doch ich wollte meinen Ficksaft nicht einfach in die nasse Fotze schießen. Deswegen zog ich meinen harten Schwanz aus der nassen Fotze, rollte das Kondom ab und befahl Annemarie, sich vor mich zu knien. Ich liebe es, Frauen meinen Saft an den Körper zu spritzen. Annemarie kniete nieder.

Sie schaute mich mit großen Augen an und ich begann meinen Schwanz zu wichsen. Sicherlich dachte Annemarie, ich würde ihr ins Gesicht wischen, doch mein Ziel waren ihre prallen Titten, die zielgerichtet von meinem Saft getroffen wurden. Als ich endlich meinen Orgasmus bekam und verarbeitet hatte, half ich Annemarie hoch. Ihr rotes Gesicht sah hinreißend aus. Frisch durchgefickt mochte ich sie noch mehr.

Nachdem sie sich das Sperma von den dicken Titten gewischt hatte, setzte sie sich zu mir aufs Bett und sagte: »Für mein erstes Mal war das richtig gut!»

Ich schaute sie erschrocken an. Mein Hirn war in Sekundenschnelle leer. Sie war Jungfrau!

Mit Anfang 20!

Ich hatte gerade eine heiße Frau mit meinem Schwanz entjungfert.

Und es war verdammt geil!

Die Unschuld genommen

Lena konnte es nicht fassen. Soeben wurde ihr vom Personalbüro mitgeteilt, dass sie bei der Messe in Frankfurt mit dabei ist. Das wäre ja bereits in fünf Tagen. Oh Gott, wie sollte sie das alles schaffen. Eine Mitarbeiterin, die eigentlich für diese Aufgabe eingeteilt war, ist erkrankt. Eine wunderbare Chance für Lena. Überhaupt, dass man an sie gedacht hat? Die 19-jährige war total nervös. Sie sollte jetzt also mit noch einer Kollegin als Art Hostess fungieren und die Kunden und Gäste betreuen. Sie kannte die Kunden und Lieferanten noch nicht alle, da sie erst seit einigen Wochen in der Firma arbeitete. Aber ihre Sprachkenntnisse für Englisch und Französisch waren sehr gut und deshalb wollte man sie einsetzen. Jetzt hieß es den Kleiderschrank durchforsten. Tagsüber auf der Messe trug man einheitliche Kleidung. Die Kollegen im dunkelblauen Anzug und die Damenwelt in einem schicken Kostüm. Da Lena eine sehr gute Figur hatte und schlank war, konnte die Werbeabteilung die Kleiderordnung für sie noch problemlos lösen. Aber für abends, da war sich nun Lena nicht so sicher. Schließlich wollte sie nicht aus dem Rahmen fallen. Mit Hilfe der anderen Kollegin wusste sie dann aber doch, was abends zum Teil so geplant war.

Einige Tage später hieß es dann Koffer packen. Eine ganz neue Welt kam auf Lena zu. Das feudale Hotel, in dem sie abgestiegen waren, dann das Messegelände, der Messestand, die Leute. Alles war Neuland für Lena. Ihr gefiel die pulsierende Welt. Lena war jung, hübsch und fröhlich. Sie kam gut an und genoss die Bewunderung, die man ihr entgegenbrachte. Schnell gewöhnte sie sich an den Ablauf und war schon am nächsten Tag auf der Messe voll in ihrem Job integriert. Ihre Kollegin hatte ihr immer von einem Herrn Joster erzählt.

Er war der Chef einer langjährigen Lieferantenfirma und kam aus dem Raum Stuttgart. Er war angeblich überall auf der Welt unterwegs. Lena kannte ihn persönlich nicht. Nur vom Telefon und über den Schriftverkehr. Doch sie war neugierig. Denn bereits in der Firma wurde immer wieder unter der Damenwelt über ihn getuschelt. Der soll es gut mit den Frauen verstehen. Auch mit der einen oder anderen aus der Firma bereits eine Affäre gehabt haben. Das wurde aber nur gemunkelt. Keiner wusste es so richtig. Aber auf Messen oder auch internen Firmenveranstaltungen war er oft vertreten. Er war sehr speziell mit dem Chef. Am ersten Messeabend traf man sich mit befreundeten Ausstellern zum gemeinsamen Abendessen.

Danach ging es noch in eine exklusive Bar, in der auch die Prominenz verkehrte. Es war ziemlich viel los. Lena konnte nur staunen bei dem Anblick. Sie hatte sich herausgeputzt, doch bei dem, was hier so zu sehen

war, kam sie sich vor wie ein Mauerblümchen. Ihr Kopf schwirrte, als sie zwischen all den Kollegen und Teilnehmern saß. Die besten Drinks wurden serviert. Geld schien keine Rolle zu spielen. Die Musik lud zum Tanz. Lena fehlte es nicht an Tanzpartnern. Auch nicht an Komplimenten oder zweideutigen Anspielungen. Sie kannte so etwas nicht und hatte zu tun, mit all den Eindrücken klar zu kommen. Als sie wieder auf ihrem Platz saß kam ihre Kollegin mit ganz roten Wangen auf sie zu.

«Er ist da, schau mal da rüber. Ich habe es gewusst, dass er kommt.»

Lena wusste nicht, wen sie meinte.

«Na den Joster, schau rüber zum Chef, bei ihm sitzt er. Jetzt schaut er rüber. Ich fass es nicht.»

«Warum bist du denn so nervös Anja», fragte Lena ihre Kollegin.

«Ach, das verstehst du nicht», winkte die 34-jährige ab.

Kurz darauf stand dieser Herr Joster am Tisch von Lena und Anja. Er lächelte Anja kurz an, griff dann nach ihrer Hand und zog sie auf die Tanzfläche. Lena beobachtete die Beiden. Sie sah, wie aufgereggt Anja war, wie ihr Gesicht glühte. Wie sie sich immer wieder zu ihm beugte, er ab und zu mit ihrem Haar spielte. War sie eine von denen, die angeblich mit diesem Joster eine Affäre hatten?

Lena konnte sich das nicht vorstellen. Aber man weiß ja nie. Ihr würde das nicht passieren. Der ist doch bestimmt noch mal so alt wie ich, dachte sie und strich sich mit ihren Händen durch ihr langes blondes Haar, das glatt über ihrem Rücken lag.

«Der hat sie schon mal gevögelt.» Lena drehte sich zur Seite.

Da saß ein Kollege von der Technik. Der arbeitete schon länger in der Firma. «Der Kerl hat etwas, worauf die Weiber fliegen. Für den machen sie alle die Beine breit, glaub mir, ich weiß, wovon ich spreche.»

Lena gab nicht so viel darauf. Sie konnte sich das nicht vorstellen. Außerdem hatte der Kollege schon etwas zu viel getrunken. Lena wollte gerade aufstehen, als dieser Joster Anja zum Tisch brachte. Er strich ihr fast zärtlich das Haar aus dem Gesicht und gab ihr einen kleinen Kuss auf die Wange, als sein Blick auf Lena fiel.

«Wen haben wir denn da», meinte er mit einer weichen, warmen Stimme. «Willst du mir die junge Frau nicht vorstellen Anja. Ich glaube, meine Dame, wir hatten noch nicht das Vergnügen.»

Anja stellte Lena Herrn Joster vor und erzählte ihm, wie es dazu kam, dass Lena in diesem Jahr mit auf der Messe weilte.

«Wir kennen uns nur vom Telefon Herr Joster», meinte Lena mit einer etwas unsicheren Stimme.

Der Kerl hat sie doch tatsächlich etwas durcheinander gemacht. So wie er sie anschaut und sich gab.

«Der nächste Tanz gehört mir, versprochen?»

Er lachte und tippte Lena auf die Nasenspitze. Sie konnte nicht antworten,

nickte nur. Danach machte sie sich im Toilettenraum frisch. Kaum zurück dauerte es nicht lange und Herr Joster stand vor ihr, reichte ihr die Hand.

«Darf ich bitten schöne Frau?» Sein Lächeln war so umwerfend, dass Lena gar nicht anders konnte, als ihm ihre Hand zu reichen.

Lena war es nicht gewohnt, nach einer konservativen Tanzmusik sich zu bewegen. Sie bekam regelrecht Schweißausbrüche, stolperte fast über ihre eigenen Füße. Doch ihr Tänzer hielt sie fest. Sicher führte er sie über die Tanzfläche und schon bald fand Lena Gefallen daran. Er war groß, sportlich, leicht gebräunt. Feine graue Fäden durchzogen das Stirnhaar. Er verstand es zu plaudern und sie antwortete auf seine Fragen.

«Das war nicht unser letzter Tanz», flüsterte er leise an ihrem Ohr, als er sie zum Tisch zurückbrachte.

Sein Mund berührte dabei ihre Ohrmuschel. Es war ein eigenartiges Gefühl, das sie in diesem Moment beschlich. Er behandelte sie wie eine Dame, rückte ihr den Stuhl zurecht, schaute dann auf Anja, die ihn mit einem schmachtenden Blick anhimmelte.

«Du hast eine sehr nette Kollegin», meinte er. «Sie ist nicht nur hübsch, sie ist auch intelligent. Wir nehmen nachher alle zusammen einen Drink an der Bar Mädels, der Abend wird noch richtig lustig werden.»

Anja verzog etwas das Gesicht, als er so von Lena sprach. «Nimm dich in Acht vor dem», zischte sie. «Der läuft immer den Weibern hinterher.»

Lena nickte nur und lächelte. Es wurde tatsächlich noch ein feuchtfröhlicher Abend. Mit den Kollegen, ihrem Chef, Kunden und anderen Messeteilnehmern. Alle zusammen waren wie eine große Familie. Die kannten sich schon seit Jahren. Nur für Lena war es Neuland.

«Ich möchte, dass du mich Ulli nennst, so wie die anderen auch», meinte Herr Joster und prostete Lena zu.

Für sie war das ungewohnt, obwohl sie bereits in der Firma mit vielen per Du war. An diesem Abend hat sie noch zwei Mal mit Ulli getanzt. Man konnte sich sehr gut mit ihm unterhalten. Überhaupt, er gefiel ihr. Wie er ihr Komplimente machte. Das kannte sie so nicht.

Die Jungs, mit denen sie bisher zu tun hatte, die machten das nicht, die waren so ganz anders. Das hier war eine ganz andere Welt. Und diese Welt gefiel ihr irgendwie. Alle waren gut drauf, Ulli legte immer mal wieder den Arm um ihre Schulter, streichelte mit seinen Fingerkuppen über ihren Nacken und widmete ihr viel Aufmerksamkeit. Lena hätte sich am liebsten in seinem Arm zurückgelehnt und die Augen geschlossen. Doch das traute sie sich nicht, schließlich war sie hier geschäftlich unterwegs. Obwohl, die Kollegen und Gäste waren auch ausgelassen, flirteten.

Überhaupt, es war ein Durcheinander innerhalb dieser lockeren Gesellschaft. Auch ihr Chef war jetzt ganz anders. Das hatte Lena so nicht erwartet. Ihre Kollegin Anja hatte sich bereits zurückgezogen. Sie schien beleidigt zu sein. Lena war es peinlich. Es war wohl wegen ihr und Ulli. Aber

der Mann gefiel ihr. Seine ganze Art, sein Auftreten. Er behandelte sie nicht wie ein junges, dummes Ding. Er benahm sich so galant, brillierte nach allen Seiten. Er war bekannt und ging mit jeder Situation locker um. Lena kam sich so erwachsen vor. Ja sie sonnte sich regelrecht in seinem Glanz. Es war, als würde sie schon immer zu ihm gehören.

In dieser Nacht wurde es spät. Die Gruppe löste sich auf. Auch Lena wollte ihr Zimmer aufsuchen als Ulli neben ihr stand und nach ihrer Hand griff. Nur für einen Moment. Gemeinsam holten sie ihre Zimmerschlüssel. Sie wohnten in unterschiedlichen Stockwerken. Der Aufzug fuhr leise surrend nach oben. Sie schauten sich an. Lena senkte den Blick, wurde nervös.

Es war so eine eigenartige Situation. Den ganzen Abend fühlte sie sich bei ihm so sicher, hat sie seine Komplimente, seine ganz besonderen Zärtlichkeiten genossen. Und jetzt? Sie wollte schnell den Aufzug verlassen.

«Ich bring dich aufs Zimmer», raunte er mit etwas brüchiger Stimme.

Lena nickte.

Stumm ging sie mit ihm durch einen langen Flur, bis sie vor ihrer Zimmertür stand. Ihre Blicke trafen sich. Ihre Hand zitterte, als sie mit der Karte ihre Tür öffnen wollte. Es gelang ihr nicht. Er griff nach ihren Fingern, nahm ihr die Karte ab und öffnete für sie die Tür. Lena betrat den schicken Raum. Ulli folgte ihr. Erst zögernd, dann schloss er die Tür. Sie standen sich im halbdunklen Raum gegenüber. Lena zitterte, ihre Augen blickten unruhig. Was tat sie hier?

Noch nie war sie mit einem fast noch fremden Mann so nahe und alleine zusammen. Er merkte ihre Unsicherheit, griff mit seiner Hand in ihr seidiges, langes Haar, zog sie ganz langsam zu sich heran.

«Angst?»

Lena nickte.

Zärtlich drückte er ihren Kopf an seine Schulter, strich ihr langsam mit der Hand über den schmalen Rücken. Er konnte ihr Herz klopfen hören, spürte ihren feuchten Atem. Seine Finger strichen sanft über ihre Wange, glitten durch ihr Haar. Ihre Blicke trafen sich. Lenas Augen hingen fragend an seinem Gesicht. Ulli küsste ihre unruhigen Lippen, die sie ihm willig bot. Seine Zunge eroberte ihren Mund. Er saugte an ihrer Unterlippe. Noch immer hielt er sie eng umfangen. Er spürte, wie ihr Körper anschmiegsam wurde, wie ihre Anspannung nachließ. Nach dem ersten langen Kuss lehnte sie erneut stumm an seiner Schulter. Alles war so neu. Sie kämpfte mit einem Schamgefühl, fühlte sich aber wohl in seinen Armen. Was würde er tun? Was wenn er mehr wollte?

Lena spürte, wie ihre Nervosität erneut anstieg. Sie wollte sich aus seinem Arm winden, doch er hielt sie fest, gab ihr Halt, küsste sie erneut.

«Nichts wird geschehen, was du nicht willst», raunte er an ihrem Ohr.

Seine Lippen berührten dabei ihre Ohrmuschel. Ein geiles Gefühl zog durch ihren Körper. Lena atmete erleichtert tief durch. Wieder küssten sie sich.

Vorsichtig strich er dabei über ihre Brüste, die sich fest unter ihrem Kleid formten. Ihre Brustwarzen wurden hart bei seinen Berührungen, ihr Körper bebte. Er schaute sie an, lächelte, strich erneut durch ihr Haar. Wieder lehnte sie sich fast verschämt mit dem Gesicht an seine Schulter. Langsam öffnete er ihren Reißverschluss auf der Rückseite ihres schwarzen, kurzen Kleides. Wieder versteifte sie sich, doch als seine warme Hand über ihren nackten Rücken glitt, sie zärtlich berührte, atmete sie erneut langsam durch.

Ihr Kleid glitt zu Boden. Wie die kleine Göttin der Verführung stand sie vor ihm in ihren raffinierten schwarzen Dessous. Die Schalen ihres BHs präsentierten ihm herrlich große Brüste. Sie trug halterlose Strümpfe, was er nie bei ihr erwartet hätte. Eine richtige kleine Verführerin präsentierte sich unter der strengen Schale des einfachen Kleides. Ulli schluckte, blickte auf ihre Titten, die sich aufgeregt hoben und senkten. Lena senkte ihren Blick. Wieder war sie unsicher. Ich kann nicht, dachte sie und doch ich will es. Oh Gott was soll ich tun?

«Du bist so schön», flüsterte er an ihrem Ohr und streichelte sie.

Vorsichtig glitten seine Fingerspitzen über ihre Brüste, griff er in die Schalen ihres BHs. Voll und satt lagen die Brüste in seinen Händen, zwirbelte er gezielt an ihren Brustwarzen. Die hellen kleinen Nippel richteten sich auf. Heiße Röte stieg Lena in die Wangen. Sie blickte ihn an, blickte auf seine Hände. Sein Mund liebkoste ihre Lippen, ihren Hals. Seine Hände glitten über ihre Taille, ihren kleinen runden Po. Erneute küsste er sie, schob seine Hand in ihren Spitzenslip, der ihre Scham raffiniert bedeckte. Fast fordernd legte sich seine Hand auf ihren knackigen Hintern. Er spürte, wie sie zuckte, als seine Hand langsam zwischen ihre Schenkel glitt, ihren Venushügel berührte. Sie war feucht, nur etwas. Es gefiel ihm, durch diesen feinen Mösenfilm mit seinen Fingern zu gleiten. Dabei küsste er sie zärtlich. Er spürte, wie sie sich versteifte, als seine Finger ihre Öffnung suchten.

«Lass es geschehen», flüsterte er an ihrem Ohr. «Komm, spreiz deine Beine.»

Lena schüttelte den Kopf.

Ulli hielt sich zurück, glitt aber mit seinem Finger immer wieder über ihren Kitzler, durch ihre Schamlippen. Erneut versuchte in die Öffnung ihrer Lustgrotte einzudringen. Er spürte, wie Lena den Atem anhielt, wie sie sich erneut versteifte, ihn etwas von sich schob. Ulli lächelte sie an, nahm seine Hand zurück. Er beugte sich nach unten, hob ihr Kleid hoch, streifte es ihr über und schloss den Reißverschluss. Dann strich er zärtlich über ihre Lippen, durch ihr Haar.

«Gute Nacht meine ängstliche Venus. Schlaf gut, wir sehen uns morgen zum Frühstück.» Dann verschwand er.

Lena kam alles vor wie ein Traum. Sie fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Verlegen war ihr Auftreten, als sie den Frühstücksraum betrat. Da saßen Kollegen, Meseteilnehmer und Gäste, die sie inzwischen kennengelernt

hatte. Sie hatte das Gefühl, dass alle Augen auf sie gerichtet waren.

Trotzdem bewahrte sie Haltung, grüßte freundlich nach allen Seiten. Ulli war nicht da, Gott sei Dank. Und doch, sie vermisste ihn. Das Gespräch mit ihrer Kollegin war etwas gezwungen. Sie merkte, dass Anja sie aushorchen wollte, wie denn der Abend noch so gelaufen war. Lena reagierte kaum. Tagsüber war sie wieder voll eingespannt. Immer wieder schweifte ihr Blick umher. Sie wusste, drei Reihen weiter war der Stand von Ullis Firma. Ob er dort war?

Eigentlich besucht man so zwischendurch mal befreundete Messeteilnehmer, doch niemals würde sie es wagen, dorthin zu gehen.

«Herr Joster wollte doch vorbeischauen», sagte ihr Chef. «War er schon da?»

Lena errötete, wich dem Blick ihres Chefs aus. Sie dachte an gestern Nacht, wie sie halbnackt vor Ulli stand, er sie küsste, ihre intimsten Stellen berührte. Ihr war, als würde das auf ihrer Stirn stehen. Es war alles nur noch peinlich. Ulli kam, als sie auf der Toilette war und eine kleine Pause einlegte. Anja hat ihr es voller Freude erzählt.

«Wir sind heute Abend von seiner Firma zum Essen eingeladen. Alles bei uns im Hotel. Das wird super, ich kenn das schon von den vergangenen Jahren. Herr Joster ist ein toller Gastgeber.»

Lena lächelte. Innerlich zitterte sie. Den ganzen Vormittag hat sie auf ihn gewartet, jetzt hat sie ihn verfehlt. Aber heute Abend oh Gott, wie wird das werden? Man saß an großen runden Tischen. Anja und sie saßen mit ihrem Chef am Tisch von Herrn Joster. Sie wagte kaum, ihn anzusehen.

Senkte immer wieder den Blick. Als sich dann doch ihre Augen trafen, errötete Lena. Sie blieb sehr schweigsam. Immer wieder trafen sich ihre Blicke. Ulli war ein charmanter Plauderer. Er unterhielt seine Gäste, war lustig und fröhlich. Nebenan in der Hotelbar spielte dezente, aber auch flotte Tanzmusik. Es wurde ein feuchtfröhlicher Abend. Man tanzte, plauderte und lachte.

«Das ist jedes Mal der schönste Messeabend», sagte Anja.

Auch ihre Wangen glühten. Ulli hat schon zwei Mal mit ihr getanzt. Sie schmachtete ihn regelrecht an. Lena war heiß geworden. Sie wollte sich etwas frisch machen. Als sie zurückkam, stand sie etwas verloren in dem großen Eingang, betrachtete die Messemeute, wie sie alle für sich nannte. Das Stimmengewirr, das Lachen, die dumpfe Luft, der Alkohol, all die Eindrücke machten sich in ihrem Kopf bemerkbar. Auf einmal spürte sie, wie jemand hinter ihr stand, wie sich eine Hand ganz zärtlich auf ihre Hüfte legte. Es war seine Hand. Sie drehte etwas ihren Kopf. Er strich ihr zärtlich mit dem Finger kurz über ihre Wange.

«Meine kleine Venus sieht heute wieder göttlich aus.» Er lächelte, zog sie für einen kurzen Moment an sich. «Wollen wir tanzen?»

Lena nickte, ließ sich von ihm auf die Tanzfläche führen. Sie hatte das

Gefühl, dass alle sie beobachten. Es war so schaurig schön, von ihm gehalten und geführt zu werden.

«Du bist so schön meine kleine Venus, ich würde dich am liebsten hier und jetzt vernaschen.»

Lena zitterte und doch, sie musste lachen. Sie war irgendwie glücklich, fröhlich. Ja sie genoss es. Ihr war jetzt egal, was Anja meinte, was die Anderen dachten. Sie ließ es zu, dass er sie eng an sich zog, ihre Wange küsste, ihr Ohr liebkoste. Sie wollte dieses geile Gefühl, das über ihren Rücken lief, festhalten. Sie hatte ihn vermisst, den ganzen Tag. Auch am Abend hat er mit vielen Frauen getanzt, aber nicht mit ihr. Das war so schmerzlich. Sie tranken an der Bar. Immer wieder griff er nach ihrer Hand oder legte den Arm um ihre Schulter.

«Ich will dich meine kleine Venus, ich will deine göttliche Spalte öffnen, sie liebkosen und verwöhnen.»

Lena zitterte bei diesen Worten.

Die Vorstellung raubte ihr fast den Verstand. Sie antwortete nicht, errötete nur leicht und er lachte. Auch dieses Mal wurde es spät und wieder begleitete er sie zu ihrem Zimmer. Wieder öffnete er ihr die Tür und schloss sie hinter sich. Wortlos holte er für jeden einen Drink aus dem Kühlschrank, setzte er sich in einen Sessel und streckte ihr seine Hand entgegen. Sie ließ sich von ihm auf seinen Schoß ziehen. Zärtlich küsste er sie, streichelte ihre Rundungen, ihre Brüste und schob seine Hand unter ihr dünnes cremefarbenes Kleid. Sie zuckte zusammen, als seine Fingerspitzen über den Stoff glitten, der ihre Scham bedeckte. Seitlich griff er in ihren Slip, strich mit den Fingerkuppen über ihren glatt rasierten Venushügel, durch ihre feuchte Spalte. Vorsichtig drückte er ihr die Schenkel etwas auseinander. Lena zögerte, schaute ihn an.

«Komm schon meine kleine Venus, lass dich verwöhnen, zeig mir dein Fötzchen.»

Für einen Moment öffnete Lena ihre Beine, ließ ihn gewähren, ja sie genoss seine Liebkosungen in ihrem intimen Bereich. Doch als seine Finger sich in ihre Öffnung schieben wollten, drückte sie ihn weg, rötete sich ihr Gesicht. Ulli stutzte, wollte sich nicht wegdrücken lassen. Erneut stimulierte er ihren Kitzler und drang dann langsam mit einem Finger in ihre Möse ein.

Er spürte, wie sie zuckte, wie ihr Körper zitterte. Sie war eng, verdammt eng. Er spürte, dass sie kaum Erfahrungen mit einem Mann hatte, er ahnte ihre Unschuld und es reizte ihn, diese unschuldige Venusgrotte zu öffnen, sie in den Himmel der Geilheit und Lust zu führen. Er merkte, wie sie schwach wurde, langsam nachgab.

Wie sie seine Küsse erwiderte, sogar leise stöhnte, als er vorsichtig seinen Finger in ihrem Lustloch kreisen ließ. Langsam zog er seinen Finger heraus, führte ihn in seinen Mund und leckte ihn ab.

«Du schmeckst verdammt gut, du schmeckst nach mehr. Du bist so scheu,

hast du schon mit einem Mann geschlafen?»

Lena schüttelte den Kopf.

Sie hatte sich nie getraut, wurde verklemmt erzogen und der Richtige war ihr noch nie begegnet. Ulli griff nach ihrer Hand, zog sich dicht zu sich heran und fing an, sie zu entkleiden. Lena ließ es zu. Sie beobachtete ihn. Immer wieder trafen sich ihre Blicke. Ulli genoss es, das schüchterne Mädchen nackt zu machen, ihre Ängste, aber auch ihre Erregung zu beobachten. Und dann stand sie vor ihm, zwischen seinen Beinen, nackt. Ihr seidiges blondes Haar fiel lange über den Rücken. Ihre hellen Brustwarzen waren klein und fest. Ihre üppigen Brüste standen, als wollten sie berührt, liebkost werden. Lena zitterte, als sie so nackt vor ihm stand, als er ihren Körper berührte. War es Angst, Geilheit, Lust?

Lena wusste es nicht, aber sie wollte ihm gehörten, von ihm berührt und aufgegeilt werden. Er war der erste Mann, der es verstand, sie als Frau zu nehmen und ihre Lust zu wecken. Seine Hände glitten über den nackten Frauenkörper, der unter seinen Liebkosungen vibrierte. Er beobachtet sie, registrierte jede Regung in ihrem Gesicht, Und das, was er sah, das gefiel ihm. Sie wurde geil seine kleine Venus, ließ sich von ihm spalten.

Erneut drang er kurz in sie ein, spürte ihre aufkommende Feuchtigkeit. Diesen geilen Saft wollte er sich mit seiner Zunge holen. Er hob die leichte Gestalt hoch, trug sie zum breiten Bett. Sie schloss die Augen, spürte dann seinen nackten Körper, wie er sie zärtlich in den Arm nahm, sie küsste und liebkoste. Er spürte, wie sie reifte unter seinen Händen, unter seinen Küssen. Ja sie spreizte sogar ihre Beine, um ihn zu empfangen. Sein kräftiger Körper drängte sich zwischen Ihre Schenkel, drückte sie weit auseinander. Die klaffende, unschuldige Möse drängte sich ihm entgegen. Noch saugte er die herrlichen Brüste der blonden Unschuld, liebkoste seine Zunge die weiße Haut ihres biegsamen Körpers, ihre Schenkel, bis er sich lüstern ihrer Spalte näherte. Er genoss es, ihre unschuldige Scham zu saugen und zu lecken und über ihren aufquellenden Kitzler zu züngeln. Ihre Schamlippen blühten auf, schwollen an. Er drückte ihre kleinen Schamlippen zurück, stimulierte ihre Perle. Feiner Saft füllte ihre enge Öffnung, in die seine Zunge immer wieder eindrang. Lenas Unterleib, ja ihr ganzer Körper reagierte. Sie bewegte ihr Becken, stöhnte, flüsterte seinen Namen. Er wollte sie nehmen, dieses göttliche Geschöpf, eindringen bis zum Anschlag in das unschuldige Fötzchen, das noch keinen Männerschwanz geschluckt hat.

Und er tat es.

Langsam schob er seine harte, starke Männlichkeit durch ihre Spalte, spürte, wie sie zusammenzuckte, als er ihren lustvollen Eingang berührte. Dann drang er in sie ein. Langsam dehnte sein Prügel die enge Grotte, die sich feucht um seinen Schwanz legte. Er stöhnte, als er den Widerstand ihrer Weiblichkeit spürte, als er sie durchdrang und öffnete. Dann stieß er zu. Langsam folgte ein Stoß nach dem anderen. Lena hob ihr Becken, erwiderte

seine Stöße. Der Schmerz war nichts gegen die Lust, die sie empfand, von ihm genommen zu werden. Zärtlich streichelte er ihren Kitzler, spürte, wie es ihr gefiel, wie sie kam, während seine fickende Lanze sie immer schneller eroberte.

Und sie kam, die kleine Unschuld, seine göttliche Venus.

Sie kam in seinen Armen während sein Sperma sich mit dem Blut ihrer Unschuld vermischt. In dieser Nacht blieb er bei ihr. Und auch in der letzten Nacht der Messe trieben sie es zusammen.

Sie hatten sich von den Anderen abgesondert. Diese letzte Nacht gehörte nur ihrer Leidenschaft.

Doktorspiele in der Sexklinik

Nicole ist meine allerbeste Freundin, sie wohnt seit einem Jahr bei mir und teile meine Sucht nach bizarren Doktorspielen und assistiert mir. Diese Doktorspiele faszinieren mich sehr. Als Frau Doktor mache ich eine sehr gute Figur und ich bin in der ganzen Stadt berühmt-berüchtigt mit meiner Klinik.

Natürlich gibt es auch in meiner Klinik eine gewisse Anzahl von Delinquenten. Und damit uns nicht langweilig wird, sollte man öfter mal durchmischen. Heißt mit anderen Worten: Frisches Blut muss in unsere Bestandsliste aufgenommen werden, damit man einmal etwas anderes sieht als immer nur die gleichen Schwänze und Ärsche.

Nun ist es also so weit. Ein neuer Patient hat in unsere Praxis gefunden, die ich unterhalte, eine urologische Behandlung wünscht er sich. Er käme auf Empfehlung, hat er Nicole erzählt, der Patient sei sehr angetan gewesen.

Na das freut doch einen Menschen, der sein Lebenswerk darin gefunden, bizarre Spielchen mit seiner Klientel zu treiben.

Nicole spielt zumeist die Empfangsdame, sie kann diesen Klinikspielchen eigentlich nichts abgewinnen, mir machen sie dafür umso mehr Freude. Sie hat dafür großen Spaß daran, die Frischlinge auf ihre Operationen und Eingriffe vorzubereiten und diese so richtig zu verängstigen. Dastörnt sie an, und da kokettiert sie auch mit ihren Reizen. Nicole trägt grundsätzlich Latex, zumeist einen Overall in unterschiedlichen Farben, mal ist er schwarz, dann wieder in rot gehalten, der Knaller war einmal ein hellblauer Overall, da sah sie wirklich wie eine OP-Schwester aus. Ich muss noch heute über diese spezielle Farbe grinsen.

Doch Nicole hat dazugelernt und heute sieht sie in den Latexoveralls, die sie trägt echt scharf aus. Natürlich dürfen die High Heels in der passenden Farbe nicht fehlen. Sie glauben das nicht? Na, dann schauen Sie doch einfach einmal bei uns vorbei.

Die Türglocke im Erdgeschoss ertönt und Nicole streift gerade ihre weißen Latexhandschuhe über. Unser Neuer, der sich als Matthias vorstellt, ist pünktlich. So lieben wir das! Ich mag es gar nicht, wenn sich Patienten zu einer Darmspiegelung oder irgendetwas anderem verspäten, schließlich braucht so etwas ja auch seine Zeit. Mein Job beginnt erst später, zuerst muss Nicole seine Personalien aufnehmen und ihn nach seinen Beschwerden oder Wünschen fragen, also bleibe ich in meiner Wohnung und schaue mir das Vorgepäck auf einem Laptop an. Die Kamera dazu ist versteckt in den Klinikräumen angebracht. Ich habe zu jeder Zeit einen exzellenten Blick auf meine kleine Privatklinik.

Ich liebe alte Wohnviertel, und ich liebe die dazugehörigen alten Stadthäuser, die zum einen ganz bestimmten Flair erzeugen, und zumeist verfügen sie über drei Kellergeschosse. Unser Haus, in welchem wir wohnen, verfügt über einen großen Kellerbereich und darunter ist ein weiterer Kellerbereich zu finden, welcher in früheren Zeiten offenbar als Bunker oder Ähnlichem gedient hat. Es war für mich wie ein Stück Gold, als ich dieses Haus fand. Ich baute die Kellerräume um – jetzt es gibt hier zwei verschiedene Folterkammern und ganz hinten in dem zweiten Raum, welcher als >Allzweckwaffe< dient, befindet sich mein Klinikraum. Hier habe ich meine Ruhe, kann schalten und walten wie ich will und die Patienten können ihre Schmerzen herausschreien – hier unten hört sie niemand.

Ich habe versucht, alles naturgetreu zu erhalten, da ich, wie ich Ihnen schon erzählte ein Fan alter Häuser bin. So habe ich auch den Sandstein originalgetreu belassen, den Boden habe ich mit großen Steinpatten gefliest, und über die Rinnen im Boden sind schon so viele Flüssigkeiten unterschiedlichster Art gelaufen, direkt in einen Abflusskanal. So, jetzt wissen Sie, wie mein Arbeitsbereich aussieht. Wie und mit was ich so arbeite, erzähle ich Ihnen ein anderes Mal. Meine Gerätschaften, die ich benötige, hängen sowieso gut sichtbar an den Wänden aufgereiht, meine Klinik erinnert ein wenig an die Gründerzeiten der Krankenhäuser. Doch ich muss immer wieder sagen, es passt sehr gut zu diesem alten Haus.

Dann ist es endlich so weit – die zwei Riegel der knarzenden Eingangstür öffnen sich. Der runde, schmiedeeiserne Ring beeindruckt mich immer wieder und ich sehe, wie Nicole im Bild erscheint. Sie knickst freundlich, und bittet unseren neuen Patienten in den Warteraum. Die Metallkappen von Nicoles Pfennigabsätzen klackern fast mörderisch über den Steinfußboden. Der neue Patient folgt ihr auf dem Fuß – alle wollen sie in diesen ersten Momenten nicht allein gelassen werden.

Nicoles süßer Knackarsch sorgt dafür, dass die Blicke sich erst einmal auf diesen richten, so wird die Klinikeinrichtung mit dem gynäkologischen Stuhl, den anderen niedlichen Klemmen und Klammern, Spritzen und ähnlichen Dingen oftmals nicht gleich von den Patienten wahrgenommen. Das ist auch gut so, denn im letzten Jahr hatten wir tatsächlich einen ganz verrückten Typen, der schnurstracks kehrtgemacht hat, als er bereits Klemmen an seinen Eiern hängen hatte. Gut, dass es im Herbst passiert ist, da war es wenigstens schon dunkel draußen.

Ja sowas kann schon mal passieren, da war auch meine kleine süße Nicole machtlos. Jetzt aber hat sie alles im Griff. Patient Matthias hat zwar höchsten Respekt, doch er konzentriert sich immer noch auf Nicoles Knackarsch. Sie führt unseren Neuzugang durch den Folterkeller, wo auch wunderbare Geräte der Lust zu finden sind, doch dieser Patient möchte etwas ganz Spezielles. Ich muss tatsächlich ein wenig schmunzeln, als ich

beobachte, wie verschreckt er über diverse Gerätschaften ist, die er sich sekundenlang anschaut. Doch dann ist es auch geschafft, die beiden betreten den Klinikbereich.

Gleich scheint sich mein Patient wohler zu fühlen, die kühle Atmosphäre meiner Klinik beruhigt ihn und lässt ihn einmal tief durchatmen. Nicole erzählt ihm gerade etwas über den Klinikbereich und welche Anwendungen wir zu bieten haben. Da wir hier alle eine große Familie sind, haben wir ein Abkommen mit den Patienten, dass wir uns Duzen. So also auch Matthias, der dagegen nichts einzuwenden hat.

»Ein großes Vorteil unserer Spezialklinik ist«, Nicole leckt sich lasziv über die Lippen, »dass du dich hier ausleben kannst, wie du möchtest. Du kannst schreien, du kannst stöhnen ... es hört dich niemand hier unten. Wir machen auch keine Werbung für unsere Klinik, wir werden immer weiter empfohlen, denn Frau Doktor macht ihre Sache sehr gut.« Mit leiser Stimme fügt sie hinzu: »Übrigens, wenn es etwas tut, behalte es für dich, meine Herrin steht auf etwas Schmerz. Aber tsssch«, meinte Nicole, »diese Info hast du nicht von mir.« Und Matthias nickt, leicht beunruhigt.

Nicole deutet auf den Bereich, in welchem sich Matthias entkleiden kann. Matthias verschwindet hinter diesem Bereich und legt seine Kleidung wohl geordnet auf einen kleinen Holzhocker, sauber und ordentlich gefaltet.

Nicole geht unterdessen zu ihrem kleinen Schreibtisch. Die ganze Klinik ist in weiß gehalten, weiße Wände, weiße Stoffe und eben ein weißer Schreibtisch, der in Metall gehalten ist, um die Klinikatmosphäre aufrecht zu erhalten. Nicole greift zu Bleistift und Patientenblatt und beginnt damit, Matthias über seine Krankheiten zu befragen. Er sitzt vor ihr, nur noch in einem Bademantel gekleidet, so ein Exemplar findet jeder Patient in dem Umkleidebereich vor.

Nicole fragt, Matthias antwortet, so gut er kann, doch er ist nicht konzentriert. Er ist hyperaktiv, die Räumlichkeiten bringen ihn aus dem Konzept und sein Nervenkostüm scheint derzeitig nicht das allerbeste. Nicole bittet ihn, in etwas schärferem Tonfall sich etwas mehr zu konzentrieren. Schließlich bräuchte Frau Doktor Informationen über seine Krankengeschichte.

Die Fragen dreschen nur so auf ihn herunter: »Wann haben Sie sich letzte Mal selbst befriedigt?« Matthias antwortet Nicole.

»Haben Sie einen Hang zum Sadismus?« Matthias schweigt. Nicole schaut auf und sagt: »Ein einfaches Ja oder Nein genügt.«

»Nein«, stößt Matthias irritiert hervor.

Nicole schaut auf.

Gleich donnert die nächste Frage auf den Patienten ein: Ob er eine spezielle Vorliebe für irgendetwas hätte, ob er sich vorstellen könnte mit einem Mann zu schlafen, ob er diverse Reaktionen beim Sex verspüre, die nicht so sind, wie er es gerne hätte.

Matthias stottert vor sich hin. Er findet das Ganze nur noch peinlich, fragt nach Frau Doktor, da ich immer noch nicht auf der Bildfläche erscheine. Nicole beruhigt den Patienten, Frau Doktor würde sofort bei ihm sein und ihn von seinen Qualen erlösen.

Nicole grinst in die Kamera. An diesen Dingen hat sie ihren Spaß. Den Patienten verunsichern, ihn ängstlich stimmen, damit er mir aus der Hand frisst.

»Frau Doktor freut sich schon sehr auf die Behandlung, sie wird gleich bei Ihnen sein. Schauen Sie, dass Sie dann bereit sind! Sie mag es nicht, wenn Sie dann noch in ihren Bademantel gekleidet sind.«

Nicole verlässt mit diesen Worten den Raum und geht, um die Spritzen und alles Weitere für den Eingriff bereitzulegen.

Der neue Patient bleibt allein zurück.

Es ist also so weit. Ich fahre mit dem Aufzug hinunter in meine Praxisräume. Ich bin gekleidet in ein rotes, ärmelloses Kleid, das ebenfalls aus Latex ist. Ich trage das Kleid sehr gern – denn ich fühle mich sehr wohl darin. Meine High Heels sind ebenfalls nicht ohne, auch sie klackern auf dem Steinboden, als ich mich dem Patienten mit energischen Schritten nähere. Ich schaue ihn mir ganz genau an. Oh, was sehe ich da denn, hat doch dieses kleine Schweinchen tatsächlich einen Steifen. Also so etwas geht schon mal gar nicht. In meiner Klinik kommt keiner ohne meine Erlaubnis, in meiner Klinik richtet sich nichts auf, was ich nicht befehle. Und ich habe ja wohl nichts befohlen. Dann wollen wir doch dieses sexistische Etwas mal in seine Schranken weisen.

Ich stelle mich vor und sage sogleich: »Mit diesem Ding, welches du mir da präsentierst, beleidigst du die Frau Doktor. Ich befehle, wann er steht und wann nicht. Oder schwilkt er vielleicht nicht mehr recht an – da kann ich natürlich Abhilfe schaffen – doch so, etwas sehr mager, nicht wahr?«

Mit diesen Worten wende ich mich dem Vorhang zu, an einer Eisenstange ist eine Art Decke befestigt, die ich nun aufziehe und meinen Patienten auf einen Stuhl bitte, der einem gynäkologischen Stuhl sehr ähnelt, aber auch noch eine Streckbank beinhaltet. Ich bitte Matthias, auf diesem speziellen Gerät Platz zu nehmen und ihm werden die Beine gespreizt und natürlich wird er fixiert, damit er mir nicht davonläuft.

»So, nun erzähl mir mal, was ist dein Problem?«, frage ich mit meiner tiefen rauen Stimme, die bis jetzt jedem meiner Patienten Respekt eingeflößt hat.«

»Die Hoden sind das Problem, Frau Doktor. Sie sind so furchtbar klein, sie müssen größer und praller werden – ich schäme mich vor meinen Partnerinnen – schauen Sie doch selbst?«

Nachdem ich mir selbst ein Bild verschafft habe, sage ich zu Matthias: »Oh, das ist in der Tat ein Riesenproblem, aber keine Sorge, das bekommen

wir hin. Doch einige Behandlungsschritte sind dazu schon nötig, und leider werden diese etwas schmerhaft vonstattengehen«, sage ich ihm, »doch wer schön sein will, muss leiden, nicht wahr?«

Matthias schluckt, doch wirklich zu beeindrucken scheint es ihn nicht. Sein Schweineschwänzchen macht ihm schon wieder Probleme, es steht und hat keinen Respekt vor der Frau Doktor. Ich schnipse einmal auf seinen Schwanz ... »das hat jetzt aber ein Ende.«

»Ich muss den ganzen Hodenbereich rasieren – absolut blank muss das alles sein, sonst kann ich nicht operieren. Eigentlich hättest du das schon zu Hause erledigen können. Rasierst du dich da unten nicht? Deine Eier würden hüpfen vor Freude!«

Wiederum gehorcht ihm sein Schwanz nicht, und wippt vor sich hin.

»Na warte, dich werde ich in die Schranken weisen«, sage ich zu mir selbst, und hole aus der Schublade meiner Kommode ein Paar Einweghandschuhe hervor. Nun noch der Einwegrasierer und dann geht's auch schon los. An den Hodenbeutel setze ich eine Klammer und ich kann Matthias' Hodensack herrlich straff ziehen. An die Öse der Klammer befestigte ich einen Haken, der in einen Flaschenzug eingehängt wird und ab geht's nach oben. Ich rasiere ihn sehr konzentriert, schließlich soll ja jetzt nicht schon Blut fließen.

Das kalte Wasser, welches ich über seinen Unterkörper gieße hat seine Sackhaut noch mehr schrumpeln lassen. Das wird eine Herausforderung für mich bei der weiteren Rasur, denn ich bin noch nicht fertig. Seine Eier wirken echt schrumpelig – verdammt, soll er doch ein wenig leiden, natürlich zwickt das mehr als üblich bei einer Intimrasur.

Mit zunehmendem Drive, den ich an den Tag lege, wird mein Patient unruhiger.

»Keine Angst, ich schneide dir die Dinger nicht ab, schließlich möchte ich noch viel Spaß daran haben«, ich lächle Matthias an.

Bei jeder Bahn, die ich ziehe, hält mein Patient die Luft an, verkrampt sich sein Körper etwas mehr. Ich genieße die Lust, die mir diese Prozedur bereitet, wenn ich die Angst in den Augen der Patienten sehe. Und schließlich ist auch Matthias Schambereich blitzblank. Ich betrachte nicht ohne Stolz mein Werk, dann löse ich die Klemmen von seinem Sack. Der Beutel schnellt nach unten, mit einer rasanten Geschwindigkeit.

Ich sage meinem Patienten nun, was auf ihn zukommen wird und stemme dazu meine Hände in die Hüften: »Du glaubst vielleicht, es wird eine ganz normale Behandlung werden, wie? Weit gefehlt, mein Lieber. Denn mir bereitet es ein höllisches Vergnügen, deine mickrigen Eier ein bisschen zu foltern, sie ein wenig in Wallung zu bringen, bevor wir da etwas machen. Ich werde deine Hoden zum Glühen bringen, damit der Saft in dir Kochen wird, wie bei es bei einem Mann in deinen Jahren eigentlich der Fall sein sollte!«

Diese Angst in seinen Augen lässt mich jubilieren. Es ist mein privates

Vergnügen, Menschen Angst und Schrecken einzujagen, warum soll ich das leugnen. Das ist meine Lust, und die verschafft mir sogar noch satte Einnahmen! Das muss man auch einmal berücksichtigen.

Patient Matthias stelle ich auf der gynäkologischen Bank den Rückenbereich etwas höher. Er soll zusehen, wie ich in operiere, wie ich ihn wieder glücklich mache. Ich liebe es, wenn Patienten bei meinen Operationen zusehen können.

»Du hast Recht, Matthias, deine Hoden sind viel zu klein, da muss viel mehr Volumen sein. Aufspritzen ist die einzige Möglichkeit hier«, verkünde ich. Matthias scheint sich zu freuen, dass ich sein Problem erkannt habe und sein Schwanz wippt schon wieder auf und auf.

»So kann ich nicht anfangen«, sage ich ihm, »etwas mehr Stil bitte« und Matthias nimmt sich zurück. «Na, bitte, geht doch«, sage ich, als ich sehe, dass sein Schwanz sich eingekringelt hat.

Ich schaue ihn an: »Bevor ich mit der Aufspritzung beginne, sage ich zu Matthias, werde ich dir einen Katheter legen – das ist zwar nicht unbedingt notwendig, jedoch ist es mein Privatvergnügen. Ich habe unbändigen Spaß daran. Und wir können vielleicht andere »Krankheiten« ausschließen. Vielleicht etwas mit der Blase, nicht wahr?«

Matthias nickt nur, und soll jetzt erst einmal zusehen, wie ich seinen Schwanz mit einem Katheter versehe. Dazu streife ich mir neue Einweghandschuhe über und reibe den zu verwendenden Katheter mit einer steriler Lösung ein. Eine Weile lasse ich die herrlichen Gerätschaften vor Matthias Gesicht hin und her baumeln – jedoch soll ihn das nicht beruhigen, eher möchte ich das Gegenteil damit erwirken.

»Schau genau hin, wie der Katheter in deinen Steifen vordringt«, sage ich zu ihm.«

Matthias hat sich in der Gewalt, was mich wahnsinnig macht, noch nie hat ein Patient auf eine Katheterbehandlung mit einem Dauerständner reagiert. Das muss sich ändern.

Ich setze die Katheterspitze an die Eichel, und schon ist sie in dem kleinen Schlitz verschwunden. Vorsichtig schiebe ich den Katheter Millimeter für Millimeter in Matthias' Schwanzöffnung hinein. Nun liegt dieser ganz brav, wie er liegen sollte und Matthias' schaut gebannt zu. Ich warte ein Weilchen, dann schiebe ich das letzte Stückchen Katheter nach.

Matthias wirkt angespannt, wäre ich allerdings auch, doch ich ja bin kein Patient hier. Mit viel Genuss schiebe ich den Ballonkatheter weiter die Harnröhre hinauf, plötzlich atmet der Patient ruckartig und möchte sich irgendwo festhalten, ziehe ich den Katheter ein Stück heraus und schiebe ihn wieder ein Stück hinein. Und siehe doch, plötzlich windet er sich vor Verlangen. Ein wenig spiele ich noch mit dem Katheter, dann bleibt er in Matthias Harnröhre stecken. Es ist an der Zeit, den Ballon des Katheters mit Flüssigkeit zu füllen. Diese Flüssigkeit kann ich vielleicht später noch gut

gebrauchen für ein anderes Spielchen, das ich mir für Patient Matthias ausgedacht habe.

Ich sage zu ihm. »Ich gehe jetzt erst mal einen Kaffee trinken. Der Katheter bleibt in der Harnröhre. Du wirst einen Drang verspüren zu pinkeln, das kannst du ruhig, ich bin in zehn Minuten wieder hier.«

Nicole steht bereits mit meinem Kaffee parat und grinst. »Na, ob der jemals wieder kommt, der schwitzt ganz schön unter deiner Behandlung.«

»Ach, weißt du«, entgegne ich, »bis jetzt sind sie alle wieder gekommen und haben sich fast auf dem Boden gewälzt vor mir, dass ich endlich Hand an sie lege.«

Nicole grinst. »Ja, ja, das sexuelle Leben – die Facetten sind doch recht vielseitig, wir werden nicht arbeitslos werden, denke ich.«

Ich verpasse ihr einen leichten Kuss auf die Nasenspitze.

Ich betrete nach gut zehn Minuten wieder den Klinikbereich, in welchem sich mein Patient offenbar vor Schmerzen windet. Er zieht an seinen Fesseln und obwohl er so sehr stöhnt, steht doch da tatsächlich schon wieder was. Also wirklich!

Ich hole meine Wasserkanne und schütte ihm Eiswasser über Penis und Hoden. Wollen doch mal sehen, ob wir diesen Schwanz hier nicht zur Räson bekommen. Das Eiswasser ist meine Rettung. Beides schrumpelt sofort dahin.

»Wenn du kleines Sexschwein glaubst, hier am Ende deiner Schmerzempfindlichkeit angekommen zu sein und denkst, dich schon wieder selbst an dir aufgeilen zu können, irrst du dich gewaltig mein Lieber. Wir fangen gerade erst an«, schreie ich ihn unbeherrscht an. »Du wirst schon sehen, was noch alles auf dich zukommt.«

Ich nehme einen Eimer, halte das Katheterende hinein und löse den Stopfen der Katheterröhre. Sein warmer Urin ergießt sich in den Eimer. Wunderbar! Seine Pisse werde ich noch gut gebrauchen können, wenn ich zum Ende der Behandlung ein schönes Klistier in seinen Hintern schiebe, gefüllt mit seinem eigenen Urin – mal sehen, was er dann sagen wird.

Zügig ziehe ich den Katheter nach der Abfüllung heraus. Jetzt müsste seine Harnröhre brennen wie Feuer – doch er sagt keinen Ton.

Ich frage ihn noch mal: »Na, immer noch die dicken Eier erwünscht? Dann legen wir jetzt los, oder hast du es dir anders überlegt?«

Matthias sagt nur: »Nein, ich möchte das so«. Und sein Schwanz steht in diesem Moment tatsächlich nur noch auf Halbmast.

»Na, dann viel Spaß beim zuschauen, ich muss mich jetzt konzentrieren.«

Seine Hoden werden erst einmal fixiert, dazu lege ich ein Brett unter den Hodenbeutel, die Riemchen welche ich an dem Brett befestige werden um Matthias' Hoden und seine Peniswurzel geschnallt. Das scheint Matthias zu erregen, denn er unterdrückt ein lüsternes Stöhnen.

»Freust du dich schon so sehr darauf, dass deine Hoden wieder wunderbar prall und rund sind?«, frage ich und lächle ihn an.

»Oh ja, Frau Doktor«, keucht er.

Nun ist mir schon wieder sein Schwanz im Weg, jetzt fixiere ich dieses Teil endgültig. Ziehe die Vorhaut über die Eichel, und nun kann ich auf die Vorhaut eine Klammer setzen. So wie ich den Hodenbeutel fixiert habe, so ist auch sein Schwanz jetzt endlich zur Ruhe gekommen. Ich ziehe ihn an dem Flaschenzug hoch.

Nun kann es losgehen. Jetzt hat alles seine Ordnung und der Eingriff beginnt.

Für eine Hodenaufspritzung verwende ich grundsätzlich Kochsalzlösung. Zunächst ziehe ich eine kleine Spritze auf, stelle mich mit dieser neben meinen Patienten und halte ihm die Spritze vor die Augen. Die Nadel biegt sich leicht nach oben, ich schnippe mit dem Finger gegen die Spritze. Dann schiebe ich den Kolben ein Stückchen nach oben, ein paar Tropfen Flüssigkeit spritzen dann hervor.

Ein paar Patienten sind bei diesem Anblick bereits in Ohnmacht gefallen, doch nicht dieser Patient hier. Er schaut zwar etwas skeptisch, doch lässt er sich nichts anmerken. Meine Hand wandert mit der Spritze in der Hand nun zu seinem Hodensack hinunter, verweilt dort eine Weile, um dann plötzlich in der Haut des Hodensacks zu landen. Ein kleiner Aufschrei – dann ist wieder Stille in meinem Klinikverlies. Matthias hat sich nur erschreckt. Noch ist es ja auch längst nicht vorbei.

Die Flüssigkeit, welche ich unvermittelt durch den Kolben drücke, schießt nun in seinen Hodensack. Sein Körper verspannt sich nun doch, und er reagiert recht unruhig.

»Hu, das brennt aber doch ganz ordentlich, Frau Doktor«, meint mein Patient und ich genieße es mit allen Sinnen, wie er sich in seinen Fesseln windet.

»Du wolltest es doch so, oder etwas nicht«, dabei schaue ich ihn von oben herab an, »also beherrsch dich, das ist kein Kindergarten hier!«

Ich bereite die zweite Füllung vor, denn auch sein zweiter Hoden muss noch befüllt werden. Ich bevorzuge hier ein anderes Verfahren, mach es nicht auf die Weise wie soeben, sondern drücke nicht sofort die gesamte Flüssigkeit in den Hodensack, sondern warte erst einen Moment, bevor ich den Kolben der Spritze danach komplett entleere.

Matthias brennt, er windet sich und ich sage ihm, dass es nun bald vorbei ist.

»Ja, das hoffe ich, denn es sind schreckliche Schmerzen«, sagt Matthias.

»Das kenne ich von all meinen Patienten her«, mache ich ihm Mut, »doch nach der Behandlung wird in deinen Lenden das Feuer der Lust umso mehr entfacht werden.«

Ich stachle ihn jetzt an, indem ich mich über ihn beuge und ihm

zuwispere: »Das ist noch lange nicht alles, es kommt noch besser. Du willst doch keine zwei ungleichen Eier, oder? Ich muss noch etwas nachspritzen in den anderen Sack, das wird leider etwas schmerzvoller werden.«

Sein Schwanz ist mal wieder prall und wippt heftig, sodass ich schon befürchte, er könnte sich aus der Klammer lösen.

Also auf ein Neues. Dieses Mal ziehe ich nur eine kleine Nadel auf. Diese spitze Nadel bewegt sich auf den Hoden zu und mit jedem Druck, den ich ausübe, dehnt sich die Außenhülle von Matthias' Hodensack weiter und weiter. Allerdings erhöht sich auch das Ziehen in seinem Hodensack und es wird wohl etwas unangenehm sein.

Matthias windet sich. Windet er sich nun vor Schmerz oder vor Geilheit, das erschließt sich mir noch nicht so recht – jedenfalls sind die Aufspritzungen abgeschlossen, Matthias' Hoden sind bis zum Bersten gefüllt! Ich bin zufrieden, denn nun haben beide Hoden exakt die gleiche Größe, so wie es vorgesehen ist. Prall und rund wie Eier eben auszusehen haben – richtig schöne Kugeln sind aus diesen schlappen Teilen geworden, mit denen Matthias meine Klinik betreten hat.

Ich öffne die strammen Riemchen an der Hodenfixierung, auch die Klammer an der Vorhaut löse ich nun vorsichtig. Er schreit. Natürlich, ich vergaß mal wieder zu erwähnen, dass das Abklemmen etwas schmerzhafter ist. Aber – dafür hat er nun pralle Eier. Eins geht schließlich nur.

»Du bist etwas blass um die Nase, soll ich dich vielleicht etwas aufmuntern«, frage ich Matthias, und er schaut mich aus treuen Rehaugen an.

Lasziv fährt meine Hand zu dem stark angeschwollenen, prallen Sack und ich streichle zunächst zärtlich darüber. Neben brennenden Schmerzen muss in dem Hoden auch ein enormes Druckgefühl entstanden sein. Dieses Druckgefühl verstärke ich jetzt.

Ich sage ihm: »Nun ist der Zeitpunkt gekommen an dem sie beginnt, meine Hodentortur. Aufpassen Matthias, ich werde dich ein klein wenig quälen.«

Seine Augen weiten sich, als er erkennt, wie viel Freude es mir macht ihn ein >wenig< zu quälen. Während meine Hand kraftvoll in seinen prallen Sack greift, sehr fest übrigens, spiele ich mit den Kugeln, die ich selbst so geformt habe. Schließlich drücke ich beide Bälle kräftig. Sein Mund öffnet sich, und er stöhnt lustvoll auf. Meine Hand greift noch fester zu, drückt, quetscht und sein lauter, markenschüttender Schrei hallt durch den ganzen Raum.

Wie schön!

Habe ich meinen neuen Patienten doch tatsächlich zu einem wunderbar lang gezogenen Schrei animieren können. Der Schrei scheint nicht enden zu wollen, doch ich weiß, der Schmerz in seinen Hoden erzeugt zugleich eine unbändige Lust. Also nehme ich das ganze Prozedere nicht so ernst und lasse ihn schreien, natürlich habe ich noch die Klistierspritze auf Lager, denn

Patient Matthias soll schließlich unsere Klinik in guter Erinnerung behalten.

Meine antike Klistierspritze ist wirklich schon sehr alt, doch sie tut noch ihre Dienste. Mit ihr ziehe ich das auf, was ich aus dem Katheter gezogen habe. Mittels eines Tropfständers und des dafür nötigen Beutels fließt in Matthias Hintern nun das hinein, was er mir vorhin gegeben hat. Seine Augen starren auf das Gehänge wie ein verängstigtes Kaninchen. Schmunzelnd begebe ich mich zu meiner weißen Kommode und wechsle noch einmal meine Latexhandschuhe.

Ich denke, dass Matthias dann auch genug hat, und ich kann mich endlich dem anderen Patienten widmen, der bereits auf seine Auspeitschung wartet – doch er muss sich noch etwas gedulden, erst muss der Tropf durchgelaufen sein.

Die heftigen Reize, die Matthias in seinem Po fühlt, lassen ihn nicht unberührt. Er stöhnt leise, doch er fragt mich doch tatsächlich, ob er kommen darf. Dieses kleinen Monsterschwein hat offenbar noch immer nicht genug, ich frage ihn daraufhin, ob ich noch einmal seine Eier drücken soll.

Entsetzt lehnt er ab und reißt sich zusammen, doch da ich von Natur aus kein Unmensch bin, wicke ich ihm plötzlich mit einer Intensität seinen Schwanz, die ich selbst von mir gar nicht so kenne. Da verliert er völlig die Fassung, er beginnt die Kontrolle über sich zu verlieren, hechelt und möchte selbst an seinen Schwanz heran – doch zu spät, er spritzt schon ab und ich kann gerade noch ein Tuch über das Sperma werfen, sonst hätte er mir den ganzen sterilen Klinikbereich eingesaut.

Das hätte ich keinesfalls geduldet.

So jedoch erlöse ich ihn nun endlich und lasse ihn aufstehen. Das Klistier ist auch zwischenzeitlich vollständig in den Darm gelaufen, ich löse alles von ihm, was nach Krankenhaus und Doktor ausschaut.

Dann schaue ich ihn an: »Hat es dir gefallen, unsere Behandlung? Magst du in unserer Kartei aufgenommen werden?«

Matthias nickt begeistert und er juckt sich an seinem Sack.

»Die Nachwirkungen«, sagt Nicole, und ergänzt seine Personalien, »ist bald vorbei – nicht so viel dran denken, dann geht es besser.«

Denken sollte Matthias nach seiner Klistierspritze allerdings an seinen Darm – dieser wird sich dank des Einlaufes alsbald bei ihm melden ... da möchte ich ihn allerdings aus meinen Praxisräumen heraus haben.

Ich verabschiede mich relativ schnell von ihm, er bedankt sich bei mir mit einer tiefen Verbeugung und zahlt bei Nicole.

Nicole kommt zu mir und bevor ich zu meinem anderen Kunde gehe, fragt sie mich: »Was denkst du, wie lange hält er das aus?«

»Nun ich denke, nach Hause wird er damit nicht kommen, das Klistier war gut gefüllt und er wird schon laufen müssen.«

Nicole und ich umarmen uns kurz und küssten uns. »Bis nachher mein

Engel. Mach uns was Schönes zu essen ... aber bitte keine Eier«, sage ich,
»davon habe ich für heute genug!«
Nicole lacht und macht sich auf in unsere Wohnräume.

Geile Hure hart genommen

Ich lag auf dem Bett, vollkommen erschöpft, denn ich hatte gerade einen unglaublichen Orgasmus erlebt. Meine Hände und Beine zitterten. Am liebsten hätte ich mich zusammengerollt und geschlafen. Doch ich schaute auf die Uhr. Es war halb sechs am Abend. Ich hatte gerade ein Telefonat mit einem Kunden, der mich wortwörtlich in den 7. Himmel gefickt hat. Ach so, ich bin im Übrigen Tina und eine Telefonsexdame.

Seit einigen Jahren schon betreibe ich eine Telefonsexhotline und ein Profil bei einer Agentur für Telefonsex. Das Profil nutze ich gelegentlich, um meine Kunden zu begeistern. Dort lernte ich einen Unbekannten kennen. Dieser schrieb mich vor wenigen Tagen an und weckte meine Neugier. Normalerweise mache ich keine Chats, doch bei diesem konnte ich nicht loslassen und verdiente dabei auch noch etwas. Er schickte mit ein Paket, bei dem ich etwas skeptisch wurde. Enthalten waren ein Dildo, der einer Hand ähnelte, Gleitgel und ein Smartphone. Normalerweise hatte ich eher ältere Männer am Telefon, die sich mein Stöhnen anhörten. Sie vermuteten alle, dass ich ihre Anweisungen befolgte, jedoch lag ich meistens auf dem Bett und machte Nichts. Leicht verdientes Geld. Bis dieser Unbekannte anrief. Ich hatte schnell die Kontrolle verloren, denn normalerweise bekommen meine Kunden keine Bilder und schon gar nicht sowas. Doch es faszinierte mich etwas an diesem Mann.

Ich ließ mich bei ihm fallen und machte, was er wollte. Ohne mich selber zu kontrollieren, schob ich eine Gummihand in meine erregte Muschi und fand es auch noch geil. Nun lag ich in meinem Bett, die Gummihand auf dem Boden und war vollkommen ausgepowert. Der Orgasmus war einmalig. Ich versuchte, mich gerade daran zu erinnern, wie lange ich hier schon lag. Eine halbe Stunde vielleicht? Dann hatten wir ja drei Stunden telefoniert! Das konnte nicht sein, Es fühlte sich wie zehn Minuten an. War ich eingeschlafen?

Ich setzte mich auf und bemerkte wie meine Muschi pulsierte. Von der Dehnung war sie leicht gereizt.

Was waren seine letzten Worte noch einmal?

Ach ja, ich sollte mein Profil checken. Ich stand müde vom Bett auf, leicht wacklig auf den Beinen und schleppte mich ins Wohnzimmer, um dort den Laptop hochzufahren. Als dieser endlich fertig war, suchte ich die Seite meines Anbieters auf. Ich meldete mich an. Das konnte dauern, deswegen beschloss ich einen Kaffee zu trinken.

Mit der dunklen Brühe in der Tasse kehrte ich an den Laptop zurück und hätte beim Anblick meines Kontostandes fast die Tasse fallen lassen. Vor zwei Tagen ließ ich eine Zahlung vornehmen. Mein Kontostand war auf null

gesunken. Aktuell schaute mich eine Summe von 4500 Euro an.

Das konnte nur ein Fehler sein.

Ich loggte mich aus, um mich erneut wieder einzuloggen. Es dauerte wieder eine ganze Weile, bis der Kontostand geladen war. Immer noch 4500 Euro. Ich starte ungläubig den Stand an. Es konnte nur ein Fehler sein. An der Seite schaute das Chatfenster auf den Bildschirm. Mister Unbekannt fragte einen Chat an.

Ich öffnete diesen.

Und schon erreichte mich die erste Nachricht: «Sehr schön die lebst noch!»

Ich antwortete: «Natürlich lebe ich noch. Ich habe heute jedoch deinen Orgasmus vermisst.»

Der Chat blieb eine kurze Zeit unbeantwortet. Wahrscheinlich war ich ihm schon wieder zu langweilig und er chattete schon mit einer anderen. Doch dann erschien eine neue Nachricht: »Ich hebe mir meine Wichse für ein Treffen mit dir auf.»

Ein Treffen!! Ich treffe mich nicht mit meinen Kunden!

Ich bin eine Unbekannte die sich am Telefon einen abstöhnt.

Ich antwortete ihm plump: «Was für ein Treffen?»

Langsam wurde mir der Typ echt zu doof. Obwohl meine Antwort wenig attraktiv wirkte, bekam ich eine Antwort zu hören: »Das Treffen, um welches ich dich hiermit bitte!»

Ich schaute auf den Bildschirm: »Nein! Tut mir leid, aber ich kann mich nicht einfach mit einem Unbekannten treffen.»

Die drei bekannten Chatpunkte erschienen auf dem Bildschirm:» Du wirst mich kennenlernen. Schau auf das Smartphone!».

Oh, das Smartphone hatte ich vergessen. Bevor ich jedoch vom Stuhl aufstehen konnte, blinkte eine Information für mich auf dem Bildschirm auf. Mr. Unbekannt hat ein Trinkgeld bezahlt!

Mein Kontostand erhöhte sich erneut auf 5000 Euro. Mir blieb die Spucke weg. Ich stand auf und ging in mein Schlafzimmer, um das Smartphone zu holen. Dort zeigte sich bereits eine WhatsApp Nachricht, von Mister Unbekannt.

«Ich werde dir weiterhin Freude bereiten. Stimme einem Treffen zu!»

Ich schaute gebannt auf die Nachricht. Bevor ich antworten wollte, löste ich am Laptop jedoch eine Auszahlung aus. Diese 5000 Euro gehörten mir. Die Auszahlung wurde bestätigt und mein Kontostand fiel auf null herunter.

Ich schnappte mir das Smartphone und antwortete: »Was habe ich von einem Treffen?»

Er antwortete zügig: «Einen Abend voller Orgasmen und ein volles Konto!»

Ich schaute eine Weile auf das Display. Sollte ich das wirklich tun. Was, wenn es ein Verrückter war?

Ich wusste nicht genau, was ich machen sollte. Es kam eine erneute

Nachricht herein.

«Ich verspreche, ich bin kein Verrückter. Wir können uns an einem öffentlichen Ort treffen. Ich will bloß die Frau kennenlernen, die sich mir so breitwillig geöffnet hat!»

Ich war immer noch unsicher. Doch was sollte passieren?

Wenn es ein öffentlicher Ort war. Ich tippte mit zitterigen Fingern eine Nachricht ein: »Okay, ich stimme dem Treffen zu und würde vorschlagen, wir treffen uns im Merkur Hotel!»

Das Smartphone blieb still. Ich kümmerte mich nicht weiter darum und entschied, mir ein Bad einzulassen. Als ich mich gerade in die Wanne absenken wollte, um das warme Wasser zu genießen, klingelte eine neue WhatsApp Nachricht herein. Ich sprang noch einmal aus der Wanne und holte das Smartphone. Er hatte geantwortet.

Ich öffnete die Nachricht: «Sehr gerne, sagen wir morgen gegen 18 Uhr?»

Ich antwortete, noch bevor ich in die Wanne stieg: «Ja gerne.»

Das Smartphone verstummte und ich ging ins Badezimmer zurück. Dort angekommen ließ ich mich endlich in das warme Wasser sinken. Die Wärme schloss sich um meine gereizte Muschi und um meine harten Nippel. Ich sank in einen Ruhezustand und entspannte mich. Als ich mit geschlossenen Augen in der Badewanne lag, kamen mit die Bilder von meinem heutigen Fick ins Gedächtnis. Ich hatte so etwas noch nicht erlebt. Noch nie wurde ich gefistet und schon gar nicht von mir selbst. Dieser Mann hatte wirklich etwas Eigenartiges an sich. Ich fragte mich im Unterbewusstsein, was mich morgen erwarten würde. Wie sollte ich ihn erkennen?

Ich kannte weder sein Gesicht noch seinen Namen.

Ruhelos stieg ich aus der Wanne und beschloss heute früher ins Bett zu gehen. Eine traumlose Nacht ergriff mich und am nächsten Morgen wachte ich frühzeitig auf, mit einem Kloß im Hals.

Ich versuchte, den Tag über nicht an die abendliche Verabredung zu denken, und versuchte mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Ich räumte die Wohnung auf und suchte für den Abend die passenden Kleidungen heraus. Was sollte ich anziehen?

Würde ich mit Mister Unbekannt in die Kiste springen? Ich glaubte es eher nicht, doch man weiß nie. Ich packte meine Tasche sorgfältig und suchte aus dem Schrank das kleine Schwarze heraus. Am Nachmittag beschloss ich, noch ein Bad zu nehmen und mich entsprechend mit dem Rasierer auf den Abend vorzubereiten. Ich war nervös und aus mir nicht ganz erklären Gründen zuckte in mir ein Funken Vorfreude.

Ein letzter Blick in den Spiegel bis ich mich auf den Weg machte. Ich sah gut aus. Rote Lippen, rote Nägel und ein schwarzes Kleid. In der Handtasche hatte ich aus reiner Vorsicht Kondome verstaut. Mit meinem alten Polo machte ich mich auf den Weg in das Hotel. Ich stellte ihn mit Absicht weiter weg ab, denn ich wollte nicht das Mister Unbekannt die Marke und mein

Nummernschild kannte.

Ich betrat wenige Minuten später die Lobby des Hotels und sah mich um. Es war eine ganze Reihe an Männern da. Wie sollte ich den Passenden finden?

Um nicht weiter aufzufallen, setzte ich mich an die angrenzende Bar und bestellte einen Sekt. Ich musste etwas gegen meine Aufregung unternehmen. Der Angestellte der Bar reichte mir ein Glas und ich nahm einen Schluck.

«Ich habe nicht vermutet, dass du in Echt noch immer so gut aussiehst!»

Ich drehte mich herum und schaute in zwei große Augen. Ein muskulöser Mann stand vor mir. Ich hätte am liebsten losgesabbert, doch das erledigte meine Muschi bereits. Niemals hätte ich mit einem so gutaussehenden und vor allem jungen Mann gerechnet.

Er nahm meine Hand und gab mir elegant einen Handkuss.

«Darf ich mich zu dir setzen?»

Ich nickte nur und schaute dem eleganten Körper dabei zu, wie er sich neben mich setzte.

Mister Unbekannt bestellte ebenfalls Sekt und dachte dabei auch daran mein Glas noch einmal füllen zu lassen. Mein Herz schlug wild. Ich wusste nicht genau ob vor Aufregung oder vor Hingabe.

Mich lächelten zwei weiße Zahnreihen an: »Na, findest du die Sprache wieder? Oder bin ich heute Alleinunterhalter?»

Ich stutzte und bemerkte noch nicht ein Wort gesagt zu haben. Mit allem Mut ergriff ich meine Stimme: «Darf ich deinen Namen erfahren?»

«Karl, ich heiße Karl!»

Ich lächelte Karl an und deutete auf die beiden Sektgläser, um mit ihm anzustoßen. Wir unterhielten uns eine Weile und als es langsam Abend wurde, griff Karl an meinen Oberschenkel. Sein Griff war fest und dominant. In mir regte sich die Geilheit, die bereits den ganzen Abend unter der Oberfläche gebrodelt hatte.

Er schaute mir tief in die Augen: «Ich mag mehr von dir sehen und mehr von dir hören, aber am liebsten will ich dich schmecken!»

Mit einer solchen Ansage hatte ich nicht gerechnet. Mir blieb der Atem stehen. Ich schaute ihn an, unfähig etwas zu sagen. Karl nahm mein Schweigen als Zustimmung und nahm mich bei der Hand. Gemeinsam steuerten wir den Aufzug an. Hatte er hier ein Zimmer?

Als wir im verlassenen Aufzug ankamen, stellte sich Karl vor mich und ergriff meine Hand, um sie direkt zu seinem Schwanz zu führen. Ich spürte eine harte Latte unter seiner Hose. Bevor wir weiter gehen konnten, öffnete sich die Fahrstuhltür und wir waren im 15. Stock angekommen. Langsam führte Karl mich den Gang entlang zu einer Zimmertür. Hinter dieser verbarg sich ein großzügiges Zimmer mit einer bombastischen Aussicht. Wie angezogen von dieser trat ich an die Fensterscheibe und schaute auf die

Stadt herunter. In der dunklen Nacht erkannte an lediglich die vielen faszinierenden Lichter der Wohnungen und der Straßenbeleuchtung. Es war ein magisches Bild.

Karl trat hinter mich und streichelte mit seinen festen Händen meine Schultern. Langsam begann er meinen Nacken zu küssen. Ich beugte meinen Kopf wie von selbst nach vorne immer darauf bedacht diese einfühlsamen Momente nicht zu verstören.

Langsam glitten seine Lippen zu meinem Ohr und flüsterten leise: «Danke, dass du dich mir so weit öffnest!»

Mein Herz schlug noch schneller und ich hatte Mühe nicht in diesem Moment schon zu keuchen. Ich drehte mich langsam zu Karl herum und schaute in zwei funkelnende Augen, die mich ansahen, als wäre ich die Welt. Meine Lippen senkten sich langsam auf meine und wir küssten und leidenschaftlich. Unsere Zungen bewegten sich im Liebesspiel aufeinander und umeinander. Mein Körper drückte sich an den schwarzen Adonis. Ich spürte an meiner Hüfte seinen harten Penis.

Seine Hände glitten unter meinen Po und ich wurde in die Luft gehoben und zum Bett getragen. Langsam setzte Karl mich auf dem Bett ab und senkte sich mit seinem Körper über meinen. Unsere Zungen waren immer noch ineinander verschlungen: Keuchend ließen wir von einander ab und Karl sank mit seinen Lippen auf meinen Hals, um dort weiterhin zärtliche Küsse zu hinterlassen.

Seine heißen Lippen senkten sich immer wieder auf meinen Körper, während seine Hände meine Brust über dem Kleid massierten. Mein Körper reagierte sofort auf diese Berührungen. Ich spürte, wie meine Nippel hart wurden und sich in meinem Höschen die Feuchtigkeit sammelte. Karl stand auf und wollte sich gerade das Hemd ausziehen, als ich mich ebenfalls erhob und ihm zuvorkam. Langsam öffnete ich die Knöpfe an seinem Hemd und strich es mir sanften Bewegungen von seinem Körper. Dabei glitten meine Hände über seine Muskeln. Ich ließ das Hemd zu Boden fallen, um anschließend seinen Gürtel zu öffnen. Die Hose hatte ich schnell heruntergezogen und mir stach seine beeindruckende Erektion ins Auge. Ich kniete mich vor ihn und leckte meine Lippen an, um seinen Monsterschwanz genüsslich in den Mund zu nehmen. Damit hatte diese heiße Versuchung nicht gerechnet. Langsam ließ ich seinen harten Dödel immer wieder in meinen Mund gleiten, um schmatzend daran zu lecken und zu saugen. Karl ergriff meine Schultern und zog mich nach oben, um seine Lippen auf meine zu legen. Es folgte ein inniger Kuss. Seine Hände waren fest um meine Schultern gelegt und er drehte mich mit dem Gesicht Richtung Bett, was natürlich auch unserem Kusse beendete.

«Knie dich auf das Bett!» Seine Worte waren rau und sinnlich zu gleich.

Ich gehorchte ihm. Langsam kniete ich mich wie ein Hund auf das Bett. Was mich erwarten würde?

Die Vorfreude stieg. Karl kniete ich hinter mich, um mein enganliegendes Kleid langsam über meinen vollen Arsch zu schieben. Meine Arschbacken lagen durch den Tanga frei. Zärtlich und sinnlich küsste Karl jeden Zentimeter meines Arschs. In mir zog sich vor Erregung alles zusammen und langsam schossen Schauer voller Erregung über meinen Körper. Ich konnte ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken. Mein Tanga wurde leicht zur Seite gestoßen und Karl erreichte mit seiner Zunge meine Lust spalte. Ich streckte ihm meinen Arsch entgegen, sodass er freien Zugang zu meiner pulsierenden Muschi hatte. Immer wieder zog er seine Zunge durch meine Lustspalte, was Schauer in mir auslöste.

Meine Beherrschung sank rapide und ich hatte zu tun mich in dieser Position zu halten. Langsam, Zentimeter für Zentimeter zog Karl seine Zunge in Richtung meines Arschlochs. Noch bevor ich protestieren konnte, bohrte er seine Zunge in meine Rosette, was in mir eine Explosion auslöste. Ich ließ mich auf die Ellenbogen fallen und genoss mit dem Arsch nach oben jede weitere Liebkosung.

Nach einer geraumen Ewigkeit erlöste mich Karl von seinen Leckkünsten und kniete sich hinter mich. Ich spürte wie er mit seiner harten Schwanzspitze langsam meine Schamlippen auseinanderdrückte. Mein Puls raste bereits. Immer wieder zog er sich jedoch zurück und ließ mich wimmend zurück.

Ich drehte meinen Kopf nach hinten und schaute Karl in die Augen: «Fickst du mich jetzt oder muss ich das übernehmen?»

Ohne eine Vorwarnung rammte er seinen dicken Kolben in meine rasierte Muschi.

Ich schrie auf.

Nach wenigen Sekunden begann Karl sich in mir zu bewegen und ich spürte, wie wir in einem gleichmäßigen Rhythmus verfielen. Er wurde immer schneller und meine Geilheit stieg ins unermesslich. Finger erreichten meinen Kitzler und kreisten fordernd um ihn. Karl wurde immer schneller und ein Orgasmus war nicht mehr aufzuhalten. Ich hörte mich selber stöhnen.

Wie von Sinnen ließ ich meinen Gefühlen freien Lauf.

Der Orgasmus zog wie ein Gewitter über mich hinweg und meine Muskeln begannen zu zittern. Karl packte meine Hüfte und stieß erneut zu, um sich endlich der Erlösung hinzugeben, die sein Orgasmus brachte. Langsam zog er sich aus mir zurück.

Packte meine Hüfte erneut und leckte mit seiner Zunge meine frisch gefickten Schamlippen. Seine Finger schob er tief in meine Möse und fingerte mich genüsslich. Er spreizte meine Beine weit und schaute auf meine weit offene Fotze, in die er seine Finger steckte.

Dann zog er sie raus, schob seinen Schwanz, der schon wieder hart war, tief in meine Möse und rammelte mich wild durch.

Er hatte Recht. Es wurde eine Nacht voller Orgasmen ...

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.likeletters.de
info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © depositphotos.com / Tverdokhlib